

Beratung Aktuell
Zeitschrift für Theorie und Praxis in der Beratung

Jahrgang 11, Heft 1/2010

Inhalt

<i>Editorial</i>	2
Norbert Wilbertz & Notker Klann: Herausforderung Partnerschaft.	
Die gesellschaftliche Bedeutung gelingender Paarbeziehung	3
Notker Klann: Erwiderung. Akzentverschiebungen bei der Darstellung der empirischen Paarpsychologie	15
Markus Wonka: Psychologie und Theologie im Dialog. Stellungnahme zum Artikel von Notker Klann als Plädoyer für mehr interdisziplinäre Kooperation	25
Notker Klann & Markus Wonka: Psychologie und Theologie im Dialog. Konsenslinien – verbleibender Dissens und Diskussion	33
<i>Buchbesprechungen</i>	39
<i>Impressum</i>	48

Editorial

Bei der vorliegenden Ausgabe könnten Leserinnen und Leser schnell zu dem Urteil kommen, dass hier eine rein innerkirchlich katholische Auseinandersetzung um das Wohl von Ratsuchenden abgehandelt wird. Diese Sichtweise ist sicherlich berechtigt, bietet aber auf den zweiten Blick hin die Möglichkeit wahrzunehmen, wie in der Kirche diese Themen diskutiert werden.

Wie wäre es, wenn in ähnlicher Weise Disputationen etwa auf dem Hintergrund anderer Träger wie AWO, Pro Familia oder evangelischer Kirche in dem Forum Beratung Aktuell geführt würden? Hier denke ich zum Beispiel an engagierte Beiträge mancher Freikirchen (z.B. Team F aus Lüdenscheid), wie sie zum Gelingen von Ehe, Familie und Sexualität in nahen Beziehungen beitragen.

In diesem Heft finden Sie zwei Schwerpunkte, die sich besonders an die Praktiker in der Beratung wenden. Im November letzten Jahres konnte die Dokumentation der 1. Fachtagung im Rahmen des postgradualen Masterstudienganges „Ehe-, Familien- & Lebensberatung, M.A.“ in Beratung Aktuell unter dem Titel „Beratung auf dem Weg der Akademisierung“ (verfügbar unter <http://www.active-books.de/beratung-aktuell.html>) veröffentlicht werden. Bestandteil dieser Tagung war ein Einführungsreferat von Norbert Wilbertz, *Herausforderung Partnerschaft*, welches wir hiermit nachreichen.

In verschiedenen Medien kommt es vereinzelt zu interdisziplinären Diskussionen (wissenschaftlichen Disputationen). Beratung Aktuell versteht sich selbst als ein Diskussionsforum. Aus diesem Grunde veröffentlichen wir eine Disputation zweier Kollegen, Markus Wonka und Notker Klann, die auf fachlicher Ebene mit unterschiedlichen Akzenten einen schriftlichen Dialog geführt haben. Grundlage war die Publikation der theologischen Dissertation *Vom Ethos gelingender Liebe in christlicher Ehe* von Wonka (2009). Klann ist der Ansicht, dass bestimmte Akzente bei der Darstellung der empirisch gewonnenen Forschungsergebnisse falsch gesetzt werden. Dies führte zu seinem Beitrag *Erwiderung*. In der Antwort *Psychologie und Theologie im Dialog – Stellungnahme zum Artikel von Notker Klann als Plädoyer für mehr interdisziplinäre Kooperation* wird von Wonka eine Stellungnahme dazu abgegeben. Beide Dialogpartner haben sodann das Gespräch modellhaft zu einem gemeinsamen Arbeitsansatz *Psychologie und Theologie im Dialog. Konsenslinien – verbleibender Dissens und Diskussion* weiter geführt.

Die Herausgeber ermuntern ausdrücklich, die Themen aufzugreifen und zu diskutieren und mit Beiträgen, die wir hier gerne veröffentlichen wollen, den Dialog fortzuführen.

Dr. Rudolf Sanders

Norbert Wilbertz & Notker Klann

Herausforderung Partnerschaft *Die gesellschaftliche Bedeutung gelingender Paarbeziehung¹*

1. Vorbemerkung

Im November 2009 ist das Sonderheft „Beratung auf dem Weg der Akademisierung“ in der Zeitschrift *Beratung Aktuell* erschienen (verfügbar unter <http://www.active-books.de/beratung-aktuell.html>). Es dokumentiert eine Fachtagung. Dabei werden ausschließlich die Beiträge der Hochschullehrerinnen und -lehrer berücksichtigt. Norbert Wilbertz, regionaler Ausbildungsleiter des Weiterbildungskurses zum Ehe-, Familien- und Lebensberater in Münster, hat dort ein Einführungsreferat gehalten, welches die beiden Autoren bearbeitet haben. Dabei ist auf die Vortragsform verzichtet worden und der Artikel entstanden. Wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung wird dieser Beitrag in diesem Heft ergänzend zu der Sonderausgabe publiziert.

2. Ausgangssituation der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL-Beratung)

Die *Weiterbildung* und der *Master-Studiengang* werden in einem Fachbereich durchgeführt, der die Bewältigung von Krisen zum Gegenstand hat und auf eine über 90 Jahre andauernde Erfahrung in Deutschland verfügt (Klann 2002) und zukunftsorientiert gleichzeitig äußerst krisensicher ist: Partnerschaftsprobleme gab es seit den Zeiten der olympischen Götter und es wird sie geben, solange das letzte Paar auf diesem Planeten lebt.

Mit der Entscheidung der *Katholische Hochschule NRW*, die EFL-Beratung in katholischer Trägerschaft zum Kooperationspartner zu machen, trifft sie auf ein bundesweit gut aufgestelltes und erfolgreich operierendes „Unternehmen“, dessen Nachfrage auf Generationen hin gesichert ist und das auf eine hohe Kundenzufriedenheit verweisen kann.

- In einer Befragung von 3.500 EFL-Klienten der nordrheinwestfälischen Bistümer schätzten zwei Drittel der Befragten (bei einer Rücklaufquote von 48,2 %) ihre Beziehung ein halbes

¹ Bearbeiteter Vortrag anlässlich der Eröffnungsfeier des EFL-Masterstudienganges an der KatHO NRW am 13.02.2009 in Köln

ziehung ein halbes Jahr nach Abschluss der Beratung als befriedigender und stabiler ein (Wilbertz 1999).

- Eine von der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung in Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Institut der Universität Braunschweig durchgeführte Untersuchung, bei der Prä-, Post- und Follow-up-Daten erhoben wurden, ergab, dass die Ratsuchenden nach der Beratung mit ihrer Beziehung signifikant zufriedener waren und ihre Probleme besser bewältigen konnten; die affektive Kommunikation war verbessert; die Partner waren zufriedener mit der gemeinsamen Freizeitgestaltung, waren weniger depressiv gestimmt als zum Zeitpunkt vor der Beratung und hatten signifikant weniger Probleme (Klann 2002).
- Zusätzlich ließen sich interessante Auswirkungen der EFL-Beratung auf den Bereich der Gesundheit beobachten: 55 % der Ratsuchenden zeigten eine klinisch signifikante Veränderung auf der „Depressionsskala“ und rund 37 % der Ratsuchenden hinsichtlich der „Liste körperlicher Beschwerden“ (Kröger, Wilbertz & Klann 2002).
- Eine im Bistum Münster in Kooperation mit dem Psychologischen Institut der Universität Marburg durchgeführte und inzwischen abgeschlossene Evaluationsstudie kommt zu ähnlichen Ergebnissen (Müller 2007)

3. Grundlagen und Umfeld von Paarbeziehungen

Die EFL-Beratung kann in vielen Fällen wirksame Hilfe anbieten, in Fällen, in denen es um eine Verbesserung der Paarbeziehung geht, und auch dort, wo der Weg von Trennung und Scheidung beschritten wird. Allerdings nicht ändern können wir den „Gegenwind“, dem Ehe und Familie in unserer Gesellschaft ausgesetzt sind. Unsere moderne Industriegesellschaft ist geprägt von Mobilität, Flexibilität, Schnellebigkeit und Konkurrenz. Sie fördert Tendenzen zur Individualisierung und zur Lösung aus traditionellen Bindungen; Kosten-Nutzen-Gesichtspunkte werden zum ausschließlichen Entscheidungskriterium. Demgegenüber leben Ehe und Familie in vielen Bereichen vom genauen Gegenteil: von Bindung und vom Schenken, ohne zu fragen, was ich dafür zurückerhalte; von Treue und Beständigkeit.

Dies können wir nicht ändern, und ebenso nicht, dass die traditionellen Stützen, die früher Ehe und Familie von außen her zusammengehalten haben, nämlich ethisch religiöser und vor allem wirtschaftlicher Druck, viel von ihrer Bedeutung verloren haben. Letzteres wäre heute auch nicht mehr unbedingt erstrebenswert. Wer wäre schon damit zufrieden, wenn der Partner nur deshalb bei ihm

bliebe, weil er legalistisch Gebote und Verbote befolgte oder wirtschaftliche Schwierigkeiten vermeiden möchte.

Vor allem können wir auch nicht ändern, dass die Öffentlichkeit die gesellschaftliche Dimension gelingender und scheiternder Paarbeziehungen weitgehend ignoriert:

Unbestritten ist die Qualität der Paarbeziehung für den individuellen Lebensbereich: Jedem ist klar, wie sehr sich der Grad der in der Paarbeziehung erfahrenen Geborgenheit auf die psychische Befindlichkeit auswirkt (z.B. Bodemann 2004; Heinrichs, Bodenmann & Hahlweg 2008).

Seltener thematisiert, aber ebenso unbestritten ist die Bedeutung der Qualität und Stabilität der Paarbeziehung der Eltern für die betroffenen Kinder und Jugendlichen. So trägt die Qualität der Partnerschaft der Eltern entscheidend dazu bei, dass Kinder das ihr Leben prägende Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit entwickeln können. Wenn Kinder beobachten, dass ihre Eltern sich mögen, fühlen sie sich frei und leben sie gern (z.B. Hahlweg & Baucom 2008).

Wenn umgekehrt Eltern gegeneinander agieren und in der Erziehung der Kinder gleichzeitig die ungeliebten Eigenschaften des Partners bekämpfen, werden Erziehungsprobleme unlösbar. Ähnliches gilt, wenn die Eltern im „Partnerschaftskrieg“ alles daran setzen, sich einseitig die Freundschaft und Solidarität der Kinder zu sichern (z.B. Hahlweg & Baucom 2008).

4. Die gesellschaftliche Dimension gelingender Paarbeziehung

Gänzlich vernachlässigt wird in der öffentlichen Diskussion die gesellschaftliche Relevanz der Paarbeziehungsqualität, obwohl das Thema „Stabilität und Verlässlichkeit der Paarbeziehung“ drei Probleme betrifft, die fast täglich die Schlagzeilen der Presse bestimmen: *die sinkende Geburtenrate, die Kostenexplosion im Bereich des Gesundheitswesens und die Überschuldung der öffentlichen Haushalte.*

4.1 Qualität der Paarbeziehung und Geburtenrate

- Für 84 % der in der Allensbachstudie befragten 18- bis 44-Jährigen gehört die „Stabilität der Beziehung“ zu den unabdingbaren Voraussetzungen für die positive Entscheidung zum Kinderwunsch. Demgegenüber werden ein „ausreichendes Familieneinkommen“ und „gesicherte Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder“ nur in 60 bzw. 25 % der Fälle genannt (Institut für Demoskopie Allensbach 2005, S.24).

- „Eltern“ und „Kinderlose mit Kinderwunsch“ sind beide zu jeweils 57 % der Überzeugung, dass ihre Partnerschaft das ganze Leben lang hält. Demgegenüber schätzen „kinderlose Paare mit ambivalenter Haltung zum Kinderwunsch“ die Stabilität ihrer Partnerschaft deutlich skeptischer ein: Nur 20% trauen ihrer Beziehung eine lebenslange Dauer zu (Institut für Demoskopie Allensbach 2005, S. 79).
- Der Zusammenhang zwischen der Brüchigkeit der Partnerschaften und der sinkenden Geburtenrate ist einer der Forschungsschwerpunkte der Arbeitsgruppe um den Heidelberger Soziologen Thomas Klein. Danach ist die Entstehung des Elternschaftswunsches insbesondere bei den Männern durch die Existenz und die Bedingungen einer konkreten Partnerschaft bestimmt. Dauer, Qualität und Stabilität der Partnerschaft haben Einfluss auf die Bereitschaft, die erwarteten materiellen und psychologisch-emotionalen Belastungen der Elternschaft in Kauf zu nehmen (Eckhard & Klein 2006). Klein geht davon aus, dass ein Paar, das acht bis zehn Jahre zusammen ist, auch heute noch mit der gleichen Wahrscheinlichkeit Kinder hat wie seine Eltern und Großeltern (Sparmann 2004).

4.2 Qualität der Partnerschaft und Kostenexplosion im Gesundheitswesen:

- Die Zufriedenheit mit der Partnerschaft korreliert in hohem Maße mit persönlichem Wohlbefinden, mit Lebensfreude und Sinnerfahrung. Daher sind Auswirkungen auf die körperliche und seelische Verfassung der Betroffenen nicht weiter verwunderlich. Partnerschaftsstress hat z.B. einen nachgewiesenen Einfluss auf Herz-/Kreislaufkrankungen, Immunerkrankungen und psychische Erkrankungen wie etwa Depression (Wilbertz 2007).
- Obwohl chronische Partnerschaftskonflikte, Trennung und Scheidung ein hohes Gesundheitsrisiko darstellen und beispielsweise Ärzte dreimal häufiger Ratsuchende auf die Ehe, Familien- und Lebensberatung hinweisen als etwa Seelsorger, betragen die öffentlichen Ausgaben für Ehe- und Partnerschaftsberatung nicht einmal 1/100 % der Kosten des Gesundheitswesens.²

² Das Gesundheitswesen kostet in Deutschland jährlich 250 Mrd. Euro. Die Länder und Kommunen fördern die Kath. EFL-Beratung insgesamt mit 7,3 Mill. Euro. Selbst bei einer großzügigen Schätzung liegt die öffentliche Förderung der Eheberatung aller Träger mit Sicherheit unter 25 Mill. Euro.

4.3 Qualität der Paarbeziehung und Belastung der öffentlichen Haushalte:

- Es gibt in Deutschland keine exakte statistische Erfassung der Scheidungsfolgekosten, sie dürfen jedoch auf jährlich ca. 4 Mrd. Euro geschätzt werden (Wilbertz 2003).
- Als unbestritten gilt unter Juristen, dass in jedem dritten Scheidungsfall einer der Partner zum Sozialhilfe/Hartz IV-Empfänger wird.
- In der gegenwärtigen Diskussion wird immer wieder auf die Armut vieler Kinder hingewiesen, doch wird der Hauptgrund für den Bezug der Sozialhilfe von Kindern dabei nicht berücksichtigt: das Scheitern der Paarbeziehung der Eltern (Wilbertz 2007, S. 221f).
- Kinder Alleinerziehender nehmen nach der Sozialhilfestatistik 2004 einen Anteil von 60 % unter den Sozialhilfe beziehenden Kindern ein; Kinder aus dem Familientyp „Ehepaar mit Kindern“ nur 34 %, obwohl sie in der Gesamtbevölkerung fünfmal häufiger vertreten sind als Kinder in Alleinerziehenden-Familien.
- Das Risiko des Sozialhilfebezugs liegt bei Kindern des Familientyps „Ehepaar mit Kindern“ bei 3 % und bei Kindern aus Alleinerziehenden-Familien bei 27,4 %, d.h. neunmal höher.

5. Unterschiedliche Reaktionen in Politik und Kirche

Um eine gegenläufige Bewegung etablieren zu können, müssen die Sachverhalte zunächst einmal zur Kenntnis genommen, dann die Gründe für die defizitäre Situation aufgezeigt und Gegenmaßnahmen entwickelt und vorgeschlagen werden. Derzeit werden die Probleme noch auf höchst unterschiedliche Weise aufgegriffen.

5.1 Das fehlende Interesse im politischen Raum

Die Zahlen sind eindeutig, doch die Gesellschaft sieht mehr oder weniger tatenlos zu: Die gesellschaftliche Bedeutung des Gelingens von Partnerschaft bzw. der hohe Preis, der für das Scheitern der Paarbeziehung gezahlt wird, werden in der öffentlichen Diskussion ignoriert. Was auch immer der Grund für diesen Verdrängungsprozess ist, er führt dazu, dass notwendige und als effektiv ausgewiesene Unterstützungsmaßnahmen wie z.B. EFL-Beratung oder die präventiven Programme EPL und KEK des Münchener Instituts für Kommunikationstherapie (Wilbertz 2007, S. 226-235) nicht oder zu gering gefördert werden. Auch im Akkreditierungsverfahren zu diesem Masterstudiengang bedurfte es viel Überzeugungskraft, um

die zentrale Position der Partnerschaftsberatung gegenüber anderen Beratungssegmenten sicherzustellen.

Der Forderung, wirksame Unterstützungsmaßnahmen zum Gelingen der Paarbeziehung im notwendigen Umfang bereitzustellen, wird im politischen Raum mit dem Hinweis auf die Neutralitätspflicht des Staates begegnet. Der Staat müsse die Freiheit der Bürger respektieren und sich jeder Form der Gängelei enthalten. Abgesehen davon, dass die Subventionierung von freiwillig in Anspruch genommenen Kommunikationstrainings oder Maßnahmen zur Verkürzung der Wartezeit an den EFL-Beratungsstellen nichts mit Gängelei, sondern eher mit dem Respekt vor den Sorgen der Bürger zu tun haben, stellt sich die Frage, welche Freiheit soll denn hier verteidigt werden? Nicht jedenfalls die Freiheit derer, die laut Shell-Studie mit 16 Jahren von verlässlicher Partnerschaft und Familie träumen (Hurrelmann & Albrecht 2002), mit 35 Jahren aber vor einem Scherbenhaufen stehen, verursacht dadurch, dass die traditionellen Stützen für Ehe und Partnerschaft weitgehend weggefallen und umgekehrt Ehe und Familie dem oben zitierten „gesellschaftlichen Gegenwind“ ausgesetzt sind!

Während in Bezug auf die Umwelt inzwischen eine hohe Sensibilität in der Bevölkerung erreicht ist, leistet man sich, was das Scheitern der Paarbeziehungen und damit die Grundlagen der Familie als des wohl wichtigsten Bausteins der Gesellschaft angeht, bis auf wenige Ausnahmen eine nicht hinnehmbare Tatenlosigkeit.

5.2 Die katholischen Bistümer schwimmen gegen den Strom

Viele Bistümer haben inzwischen den Unterstützungsmaßnahmen zum Gelingen der Partnerschaft eine hohe Priorität eingeräumt, denn sie verstehen sich als Vorreiter, wenn es um den Schutz von Ehe und Familie geht, und übernehmen selbst bei kommunalen Pflichtaufgaben wie z.B. der EFL-Beratung einen hohen Finanzierungsanteil. Sie sehen ihren Auftrag auch darin, ihre Finanzmittel „antizyklisch“ einzusetzen, d.h. vor allem auch in solchen Bereichen, die im „öffentlichen Bewusstsein“ ausgeklammert zu sein scheinen. Doch so groß das kirchliche Engagement auch ist, es kann die Gesellschaft nicht davon entlasten, den erforderlichen Umdenkungsprozess in Bezug auf neu anstehende Aufgaben einzuleiten und in der Politik entsprechende Prioritäten vorzunehmen. Gleichzeitig ist völlig klar, dass die kirchlichen Möglichkeiten niemals ausreichen würden, um den gegebenen Bedarf abzudecken.

Es bedarf einer *dritten Säule der Familienpolitik*, die die Förderung der Partnerschaftskompetenz mit der gleichen Energie

einfordert wie gerechte Transferleistungen und ausreichende Betreuungsangebote für Kinder.

Im Gegensatz etwa zu den Streitem für Kinderbetreuungsplätze werden sich diejenigen, die sich um ihre Partnerschaft Sorge machen, wohl kaum zu einem Protestmarsch zusammenfinden. Sie sind auf Lobby von außen angewiesen. Auf wen könnten sie setzen?

6. Konkrete Handlungsansätze aus dem Fachbereich

Nach all den Überlegungen muss jetzt, wie es die Beratungspraxis gebietet, die praktische Anwendung ins Zentrum gerückt werden, und zwar auf mehreren Ebenen:

6.1 Weitergabe der Beratungserfahrung an Politik und Gesellschaft

- Damit die Beratungserfahrung in präventives Handeln einmünden und für die Politik relevant werden kann, besteht die Notwendigkeit einer präzisen Dokumentation der Beratungsanlässe und deren erfolgreicher bzw. weniger erfolgreichen Bearbeitung.
- Da bei den Anlässen für das Aufsuchen der Beratungsstellen auch von regionalen Besonderheiten ausgegangen werden kann (z.B. sozial belastete Regionen, ländlicher und städtischer Raum, Industrie mit Schichtarbeit ...) sind diese zu dokumentieren, damit sie ins Bewusstsein der Beraterinnen und Berater treten können (z.B. Saßmann & Klann 2002).
- Die Beratungsstellen müssen ihre Erfahrungen in geeigneter Weise aufarbeiten und den einschlägigen Organisationen und Verbänden sowie der regionalen und überregionalen Politik in regelmäßigen Abständen zur Verfügung stellen und gemeinsam auswerten (z.B. Saßmann & Klann 2002).

6.2 Intensivierung der Anstrengung, die Arbeit der EFL in Kooperation mit Hochschulprojekten zu evaluieren

- Auf Dauer wird die EFL in den politischen Gremien aber auch bei anderen potentiellen Kooperationspartnern aus dem Bereich Gesundheitswesen und Wirtschaft nur Gehör finden, wenn es ihr gelingt, ihre Wirksamkeit auf wissenschaftlicher Basis zu belegen.
- Davon abgesehen ist es eine Frage des eigenen fachlichen Anspruchs der EFL, im Hinblick auf die Verantwortung gegenüber den Ratsuchenden die eigene Arbeit regelmäßig zu

zu evaluieren und sich ggf. an der Entwicklung valider Messinstrumente zu beteiligen.

6.3 Überprüfung und Weiterentwicklung der fachlichen Standards

- Die einschlägige Forschung zeigt (z.B. Klann 2006, S. 262; Tholen & Schilli 2009, S. 801-812), dass in der Regel Anlasskombinationen zum Aufsuchen der Beratungsstellen oder therapeutischer Angebote führen. Damit ist nicht nur eine fachliche Herausforderung für die Beraterinnen und Berater verbunden, sondern die Notwendigkeit zur team- und regional bezogenen Zusammenarbeit mit Fachleuten unterschiedlicher Bereiche gegeben.
- Ferner ist zu überprüfen, ob und in wie weit im Blick auf bestimmte Zielgruppen das Methodenrepertoire der EFL der Erweiterung bedarf. Dies betrifft Ratsuchende mit Migrationshintergrund oder im Zusammenhang mit den Überlegungen zu 4.1. insbesondere auch die Zielgruppe der „jungen Paare“: Ist die EFL z.B. gerüstet, jungen Paaren gegenüber eine wissenschaftlich vertretbare Prognose über die Stabilität ihrer Beziehung abzugeben?

6.4. Entwicklung präventiver Projekte

- In den Richtlinien vom „Deutscher Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung“ (DAKJEF) zu den „Fachliche Standards von Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen“ wird festgestellt, dass „Präventive Angebote sind wesentlicher Bestandteil der Arbeit von Beratungsstellen“ (z.B. Klann 2002, S. 207). Angesichts der oben beschriebenen Situation sind diese dringend geboten. Die dabei erzielten Ergebnisse sind zu dokumentieren, damit deren Sinnhaftigkeit und die politische Relevanz wahrgenommen werden können.
- Bei der Entwicklung neuer Projekte bietet sich an, die gesamte Bandbreite der kirchlichen Dienste und „Trägerlandschaft“ zu nutzen. Dies betrifft die Kindertagesstätten und Familienzentren der Kirchengemeinden ebenso wie die Einrichtungen der Familien- und Erwachsenenbildung, den Bereich der Mütter-Kind-Kuren ebenso wie die Träger von (pädagogisch begleiteten) Familienferienmaßnahmen oder allgemeinbildender Schulen³.

³ Die immer wieder berichteten Ausnahmesituationen in einigen Schulen mit Gewalt, Mobbing etc. haben die Schulen dazu veranlasst, ihren vorhandenen Spielraum für gezielte Prävention zu nutzen. Einige Schulen sind auch bereit, ihre Initiativen auf die

6.5. Konkrete Maßnahmen zur Bewältigung der wachsenden Nachfrage bei bestenfalls stagnierender Beratungskapazität

- Da vorerst nicht damit zu rechnen ist, dass die finanziellen Ressourcen der EFL im erforderlichen Rahmen erhöht werden, bedarf es zunehmend kreativer Lösungen z.B. zur Verkürzung der Wartezeit und insbesondere die Gestaltung des Erstgesprächs.
- Ferner bietet der verstärkte Einsatz von Gruppenarbeit für Einzelklienten und Paare nach wie vor noch erhebliche Entlastungsmöglichkeiten bei der Versorgung der Ratsuchenden. In besonderer Weise gilt dies für Beratung nach dem Konzept der „Einzelberatung im Gruppensetting“.

Diese noch unvollständige Übersicht kann deutlich machen, wie breit das Tätigkeitsfeld der EFL-Beratung ist und welche Lernziele damit für den aktuellen Studiengang verbunden sind. In diesem Kontext sind nicht nur die Hochschullehrer und die –lehrerinnen gefragt, sondern die Beratungsstellen mit ihren Praxisanleitern und Supervisoren müssen ein Beispiel für eine solche Praxis geben.

7. Perspektiven

Die Paarbeziehung, mit der dafür entsprechenden Paarberatung, entwickelt sich in der Praxis und in der Forschung immer mehr zu einem klar umschreibbaren Arbeitsfeld mit speziellen Arbeitsmethoden. Dabei kann die Störung in der Paarbeziehung ursächlich oder eine Konsequenz aus unterschiedlichen Faktoren sein (z.B. Krankheit, Stress, mangelnde Problemlösungskompetenz, ...), die sich gegenseitig beeinflussen (Hahlweg & Baucom 2008). So kann z.B. eine Paarberatung indiziert sein, wenn eine einzelne Person wegen Depressionen eine beraterisch oder therapeutische Unterstützung sucht (Atkins, Marin, Lo, Klann & Hahlweg 2010). Um dies beurteilen zu können, muss ein entsprechendes Fachwissen, verbunden mit diagnostischen Kompetenzen, vorhanden sein. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass der laufende Studiengang nicht dazu führen kann, eine umfassende Fachkompetenz zu vermitteln. Er wird zu einer soliden Grundqualifikation führen, die dann, je nach Arbeitsfeld, Region, persönlichem Alter, Teamzusammensetzung, etc. weiterer Ergänzungen bedarf. In diesem Zusammenhang ist es nicht unerheblich, dass die in der EFL-Weiterbildung vermittelte Quali-

erreichten Effekte hin zu untersuchen (vgl. Kröger, Klann & Kapps 2009). Dies geschieht immer dort, wo ein Bedarf mit einem geeigneten Angebot zusammentrifft. An diesem Beispiel kann deutlich werden, dass für die Beratungsstellen noch nicht ausgeschöpfte Potenziale zur Verfügung stehen.

fikation „nur“ zur Berufsausübung innerhalb eines Teams berechtigt; der Erwerb des persönlichen Wissens durch Fortbildung und Lektüre von Fachzeitschriften kann und sollte von daher im Team einer Stelle arbeitsteilig erfolgen, damit der aktuelle Wissens- und Forschungsstand auf breiter Ebene rezipiert werden kann.

Das gemeinsame Unternehmen von EFL-Weiterbildung und Masterstudiengang bringt den einzelnen Absolventen neben dem formalen Erwerb des Mastertitels zweifellos einen (allerdings mit hohem Zeitaufwand erkaufenen) Qualifikationszuwachs gegenüber der herkömmlichen Weiterbildung und birgt darüber hinaus die Chance einer dauerhaft fruchtbaren Zusammenarbeit von EFL und Hochschule: Die Beratung kann sich auf „kurzem Weg“ in die Forschung der Hochschule „einklinken“ und ihre Ergebnisse nutzen. Umgekehrt kann sich die Hochschule noch stärker für die Belange der Beratung sensibilisieren lassen. Vielleicht kann die Kooperation zwischen Hochschule und EFL dazu führen, dass eines Tages:

- Messinstrumente zur Verfügung stehen, die so überzeugend die Ergebnisse der Beratungsarbeit abbilden, dass sie in breiten Kreisen der Beraterschaft Akzeptanz finden;
- die EFL-Fachkräfte, angeregt durch ihre Erfahrungen beim Erstellen der Masterthesis, noch stärker als bislang motiviert sind, in ihren Teams die Entwicklung kreativer Präventionsprojekte zu initiieren bzw. voranzutreiben;
- auf Grund einer Vielzahl einschlägiger Veröffentlichungen die gesellschaftliche Relevanz gelingender Paarbeziehung im Bewusstsein von Politik und Öffentlichkeit fest verankert ist.

Zusammenfassung

Im Rahmen einer Fachtagung des Masterstudienganges an der KathO NRW zum Ehe-, Familien und Lebensberater wird aufgezeigt, dass sich dieses Beratungsangebot im Laufe seiner fast über 90 Jahren zu einem fachlich anerkannten und für die Gesellschaft relevanten Angebot entwickelt hat. Die freien Träger dieses Angebotes werden unverständlicher Weise nicht ausreichend finanziell gefördert und die fachlichen Kompetenzen und das gesammelte Wissen in politisches Handeln nicht einbezogen. Präventive Impulse aus dem Arbeitsfeld werden nicht genutzt. Dies führt zu vielfältigen Belastungen für die betroffenen Paare und Kinder sowie zu finanziellen Folgekosten für die Gesellschaft. Die Beratungsstellen werden zu einem offensiven Verhalten für geeignete Einflussnahme aufgefordert.

Stichwörter: Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Partnerschaftsqualität und Gesundheit, Geburtenrate, Armutsdiskussion, Prävention, Weiterbildung

Abstract

Within the scope of a congress of the master studies at the KathO NRW about marriage-, family- and life counsellors it is shown that counselling has developed to a professionally well known and recognized offer over the last 60 years. It has thus become a relevant offer for our society. It is incomprehensible, that the organizations that maintain this offer do not get sufficient financial support and that the professional competences and the accumulated knowledge are not used. Preventive impulses from the area of

work are not used either. This leads to diverse distress for the couple and the children concerned and also to additional expenses for society. The guidance offices are asked to behave offensively for appropriate influence.

Keywords: marriage-, family- and life guidance, quality of partnership and health, birth rate, discussion about poverty, prevention

Literatur

- Atkins, D. C., Marin, R. A., Lo, T., Klann, N., & Hahlweg, K. (in press): Outcomes of Couples with Infidelity in a Community-Based Sample of Couple Therapy. *Journal of Couple and Relationship Therapy*.
- Bodenmann, G. (2004): *Verhaltenstherapie mit Paaren*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Eckhard, J. & Klein, T. (2006): *Männer, Kinderwunsch und generatives Verhalten*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Heinrichs, N., Bodenmann, G. & Hahlweg, K. (2008): *Prävention bei Paaren und Familien*. Göttingen: Hogrefe.
- Hurrelmann, K. & Albrecht, M. (2002): *Jugend 2002. 14. Shell Jugendstudie*. Frankfurt: Fischer.
- Institut für Demoskopie Allensbach. (2005): *Einflussfaktoren auf die Geburtenrate. Tabelle 9, S. 24*. Zugriff am 10.02.2010, verfügbar unter http://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:QOr6goXIGHQJ:www.ifd-allensbach.de/pdf/akt_0407.pdf+einflussfaktoren+auf+die+geburtenrate&hl=de&gl=de&pid=bl&srcid=ADGEEShAW_y7jr3r8U9mvJQ4K3PehYdTyddiO_lr7C3Hlz1T7wDMzoyHXx5r--AT3yc_FvaH4YbRy_kLprq5LPMLpukmbBkon0ylo0cHOiCBZnt9cbRGWIPvvWUzsc33DhGpyFuul6_T&sig=AHIEtbRApHS3Ck5wzYqORLB0cv3_UhHpeA
- Hahlweg, K. & Baucom, D. H. (2008): *Partnerschaft und psychische Störung*. Fortschritte der Psychotherapie Band 34. Göttingen: Hogrefe.
- Klann, N. (2002): *Institutionelle Beratung. Ein erfolgreiches Angebot*. Freiburg: Lambertus.
- Klann, N. (2006): Paarberatung. In C. Steinebach (Hrsg.), *Handbuch Psychologische Beratung*. (S. 256-273). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kröger, C., Klann, N. & Kaps, M. (2009): „Stark ohne Gewalt“: Evaluation eines innovativen Ansatzes zur schulischen Gewaltprävention. *Beratung Aktuell*, 2, 3-23. Zugriff 10.02.2010, Verfügbar unter <http://www.active-books.de/beratung-aktuell.html>
- Kröger, C., Wilbertz, N. & Klann, N. (2003): Wie wirksam ist Ehe-, und Paarberatung? *Beratung Aktuell*, 4, 136-157.
- Müller, R. (2007): *Ergebnisqualitätssicherung für Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen im Bistum Münster*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Philipps - Universität Marburg.
- Sparmann, A. (2004): „Vielleicht irgendwann...“ – Kindermangel. *GEO*, 05, 96-104.
- Saßmann, H. & Klann, N. (2002): *Es ist besser das Schwimmen zu lehren als Rettungsringe zu verteilen. Beratungsstellen als Seismografen für Veränderungen in der Gesellschaft*. Freiburg: Lambertus.
- Tholen, S. & Schilli, M. (2009): Die Komorbidität psychischer Störungen: Stand der Dinge und zukünftige Entwicklungen? *Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis*, 4, 801-812.
- Wilbertz, N. (1999): Ehe-, Familien- und Lebensberatung als effektive Antwort auf zentrale Lebensfragen. *Landesarbeitsgemeinschaft für EFL-Beratung in NRW. Schriftenreihe Bd.1*, S. 32-49. Essen: Eigenverlag.
- Wilbertz, N. (2003): Ehe-, Familien- und Lebensberatung – heimlicher Liebling von Kämmerern, Sozialpolitikern und Unternehmensmanagern? *Beratung Aktuell*, 4, 220-229.

Wilbertz, N. (2007): „Wir wollen niemals auseinandergehen!“ Der Preis des Scheitern der Paarbeziehung oder: eine Tabuthema unserer Zeit. *Beratung Aktuell*, 4, 218-239.

Norbert Wilbertz, Dipl. Psych., Dipl. Theol., Leiter der EFL-Beratung im Bistum Münster, Vorstandsmitglied der Katholischen Bundeskonferenz Ehe-, Familien- und Lebensberatung. **Königsstr. 25, 48143 Münster**, eMail: wilbertz@efl-bistum-ms.de.

Notker Klann, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych., Ehe-, Familien- und Lebensberater; Forschungsschwerpunkte: Partnerschaft, Prozess- und Ergebnisqualitätssicherung in der Eheberatung. Mitherausgeber von *Beratung Aktuell*. **Frankenweg 68b, 53604 Bad Honnef**, eMail: Klann.Beratung@t-online.de.

Notker Klann

Erwiderung

Akzentverschiebungen bei der Darstellung der empirischen Paarpsychologie

1. Einleitung

In den letzten Jahren, bis in die Gegenwart hinein, gab und gibt es immer wieder Fragen und Spekulationen, wenn Befunde der empirischen Paarpsychologie und verhaltenstherapeutische Ansätze vorgestellt (z.B. als Lern- und Übungsprogramme wie „Ein Partnerschaftliches Lernprogramm [EPL]“, „Das positive Erziehungsprogramm [Triple P]“) werden. In der Regel werden diese in Diskussionen ausschließlich verbal vorgetragen und finden selten einen schriftlichen Ausdruck.

Im März des letzten Jahres ist von Markus Wonka (2009) die Dissertation *Vom Ethos gelingender Liebe in christlicher Ehe – Ein moraltheologischer Beitrag zum Gelingen von Ehe* erschienen. Sie wurde im Wintersemester 2008/2009 von der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt angenommen. Im ersten Teil der Arbeit setzt sich der Autor mit den „Psychologische Erkenntnisse zur Stabilität und Qualität von Paarbeziehungen“ auseinander (S. 25-145). Dies wird zum Anlass genommen, um bezüglich der dort gesetzten Akzente bei der Darstellung der Befunde und den daraus abgeleiteten Konsequenzen in den Teilen zwei und drei der Arbeit eine Erwiderung vorzulegen. Dieser Beitrag kann als „Pars pro Toto“ im Hinblick auf die gesamte Diskussion angesehen werden. Zu den anderen Teilen der Arbeit wird keine Stellung genommen. Diese Erwiderung wurde nach einer Absprache mit Markus Wonka verfasst, dass er den Text vorgelegt und die Möglichkeit zur Stellungnahme bekommen würde. Gegebenenfalls werden dann beide Texte gemeinsam publiziert werden.

2. Ausgewählte Zitate

Es wird eine Auswahl von wörtlichen Zitaten (14 Textauszüge) vorgestellt. Insgesamt kämen mehr als 30 Textpassagen für eine Erörterung infrage. Als ein Auswahlkriterium galt die Relevanz für die spätere theologische Erörterung und die dem jeweiligen Text zugeschriebene Gewichtung. Alle angeführten Seitenzahlen beziehen sich die Publikation (Wonka, 2009).

2.1 „Dieses ... sehr heterogen wirkende Wissen soll nicht in der Absicht aufgegriffen werden, einen Forschungsüberblick zu bieten. Die Auswahl soll einerseits so aufbereitet werden, dass ihre wesentlichen Einsichten in den moraltheologischen Überlegungen Berücksichtigung finden können. Deshalb ist jeweils eine kritische Würdigung angebracht.“ (S. 27)

2.2 „Prominente Vertreter und ihre bekannten Konstrukte innerhalb der Lerntheorie sind THORNDIKES Konnektivismus, PAWLOWS klassisches Konditionieren, SKINNERs operantes Konditionieren oder HULLs systematische Verhaltenstheorie (S-R-Verstärkertheorie).“ (S. 30)

2.3 „Im engeren Sinn zählen nur jene Theorien zu den Lerntheorien, die aus einer Anzahl von Postulaten die Ableitung falsifizierbarer Hypothesen nach Popper erlauben. Auf diese Theorien ist hier Bezug genommen.“ (S. 30, Fußnote 33)

2.4 „...Im strengen Behaviorismus degradiert der Mensch zum Objekt beliebiger Manipulationsmöglichkeiten, ihm werden jegliche Freiheitsvollzüge, Verantwortung und Schuld abgesprochen, wobei jegliches nicht erwartete Verhalten als noch nicht erkannten gesetzlichen Kausalitäten folgend verstanden wird.“ (S. 30, Fußnote 35)

2.5 „Zur ethischen Problematik des Begriffs „Zwangs“-prozess siehe die Überlegungen zu den Grenzen der empirischen Psychologie am Ende des Kapitels. Auch wenn sich der radikale Behaviorismus in der Psychologie nicht durchsetzen konnte, und der Behaviorismus kognitive Elemente aufgenommen haben, so verweisen dennoch manche Begriffe nach wie vor auf die freiheitsverleugnenden Ursprünge eines positivistischen Wissenschaftlichkeitsideals.“ (S.32, Fußnote 40)

2.6 „Die Theorien des sozialen Austausches beanspruchen, eine allgemeine Theorie des sozialen Verhaltens zu sein. Als integrative Theorien aus der Lerntheorie, der Theorie der kognitiven Konsistenz, der psychoanalytischen Theorie sowie der Austauschtheorie soll sie das Verhalten in Interaktionen präzise vorhersagen. [Verweis auf die Fußnote 47: vgl. Walster, E., Utne, M. K. & Taupmann, J. (1977)]“ (S. 34)

2.7 „Angesichts all dieser Einwände mutet es wie eine Hybris an, wenn in manchen Publikationen eine korrekte Vorhersage, ob eine Partnerschaft in die Brüche gehen wird oder stabil bleibt, von mehr als 90 % gefeiert wird. Es scheint so, als ob die

methodische Reduktion der Wirklichkeit die Illusion einer Präzision nährt, die sich kaum mehr ihrer Begrenzungen bewusst ist ... Dennoch versteht die Paarpsychologie die oben genannten Präzisionsquoten nicht als Endpunkt, sondern als Zwischenschritt auf dem Weg zu möglichst absoluter Genauigkeit ... Latent scheint hier die Vorstellung einer weitgehenden Determinierung menschlichen Verhaltens auf. Die Paarbeziehung funktioniert gleichsam als selbstständiges Wirkgefüge wie ein Uhrwerk, in dem die beiden Partner mit bestimmten Eigenschaften bestenfalls als Wirkfaktoren integriert sind. Der weiter oben beschriebene Zwangsprozess, der Teil der lerntheoretischen Paarbeziehungsanalyse ist, vermittelt geradezu den Eindruck eines Prozesses, der sich quasi ohne Einfluss der betroffenen Partner vollzieht.“ (S. 60-62)

2.8 „Wo sich die Relevanz verantworteten Handelns des Menschen in deterministischen Kategorien aufzulösen droht, ist von moraltheologischer Seite zu intervenieren.“ (S. 62)

2.9 „Dort wo Paarbeziehung nur noch als Wirkgefüge gesellschaftlicher und individueller Einzelfaktoren verstanden wird, geht ein ganzheitlich-personaler Charakter verloren, der den Einzelnen als ein mit Freiheit und Verantwortung begabtes Subjekt reflektiert und ihn existenziell anspricht. Damit mangelt es diesem Zweig der Paarpsychologie an einem Fokus, durch den deutlich wird, dass im Hintergrund der erforschten Wirkzusammenhänge ein Mensch steht, der beispielsweise ...“ (S. 62)

2.10 „In der Konsequenz deterministischen Denkens offenbart sich darüber hinaus nicht selten ein subtiler Machbarkeitsglauben ehelichen Gelingens, der darin liegt, dass angemessenes Verhalten allein zum Gelingen von Ehe führen wird.“ (S. 62)

2.11 „Hierzu gehört auch die Übernahme des Menschenbildes des „Homo oeconomicus“ in der Funktionalität von Paarbeziehungen. ...In beiden Konzepten werden eigene „Kosten“ mit der Befriedigung eigener Bedürfnisse verrechnet und die Gesamtbilanz zur Maßgabe des eigenen Handelns herangezogen. Der Stabilität und dem Gelingen von Paarbeziehungen sind diese Grundannahmen nur bedingt zuträglich. Denn sie unterliegen der Einseitigkeit.“ (S. 63)

2.12 „Erst das Wissen und die Erfahrung bedingungslosen Sich-Verlassen-Könnens auf den Partner ermöglichen Geborgenheit und Halt, weil er geliebt wird als Person und nicht nur als Anbieter

bestimmter Eigenschaften, Leistungen und Bedürfnisbefriedigungen, der unter dem Damoklesschwert dauerhafter Taxierung entlang verschiedener Bewertungsstandards lebt. Ein Partner bindet dabei sein Wohlbefinden nicht nur an seine Bedürfnisbefriedigung, sondern auch an das Wohl des Partners ... Vorbehaltlose Hingabe ist Ausdruck einer personalen Liebe, die mehr ist als nur initiale Zündung und emotionales Erleben.“ (S. 64)

2.13 „Das Dilemma besteht in der Natur der empirischen Forschungsmethodik, die analytisch präzise vorgeht und dabei der Gefahr unterliegt, das umfassende Ganze aus dem Auge zu verlieren. Am Beispiel der dyadischen Schuldzuschreibung und der Liebe konnte dies untermauert werden und ein Bedarf einer ganzheitlichen Reflexion aufgezeigt werden.“ (S.144)

2.14 „Dieses Wissen ist für die Moraltheologie hoch relevant, wenn sie selbst die Ehe in den Blick nimmt. Sie wird dieses Wissen aus einer kritischen Distanz bedenken und dort intervenieren, ...die die Freiheit und Verantwortung des Einzelnen relativieren. Damit kommen Psychologie und Theologie in einen Dialog, von dem bestenfalls beide profitieren können.“ (S. 145)

2.15 „Der interdisziplinäre Dialog von Paarpsychologie und Moraltheologie hat im Rahmen dieser Studie verschiedene Aspekte aufgezeigt. Hierzu gehört, dass das Gelingen der Paarbeziehung nicht nur auf den Kompetenzen beruht, die die beiden Partner in ihre Beziehung einbringen, sondern dass es darüber hinaus auch auf dem Leitbild beruht, unter das ein Paar seine Beziehung stellt.“ (S. 370)

3. Ergänzung und Eröffnung der Disputation

Es werden zu jedem Zitat, wenn vorhanden, einige Ergänzungen und oder Anmerkungen gemacht. Dann wird die Disputation eröffnet.

3.1 Zitat Nummer 1

Diese Vorgehensweise erweckt den Eindruck, als ob damit eine gewisse Dramaturgie für diese Arbeit angestrebt wird.

Das erste Zitat wird als Verstehenshintergrund für die Erwiderung genommen. Die so vorgenommene Auswahl, um moraltheologische Überlegungen zu entfalten, dient vielleicht diesem Ziel. Sie ist aber nicht unter dem Aspekt der „Empirischen Paarpsychologie

und den verhaltenstherapeutischen Ansätzen“ auf dem aktuellen Wissensstand. Als ein Beleg dafür kann auch die Bezugsliteratur gelten, die zum größeren Teil schon über 10 Jahre alt ist. Im Kapitel 1.1.1 *Lern- und verhaltenstheoretische Annahmen* gibt es nur zwei Bücher (2003, 2004), die aktueller sind.

3.2 Zitat Nummer 2

Die aufgeführten Personen stehen für Entwicklungen und Grundlagen aus den Jahren 1930-1950, die inzwischen ergänzt, verändert und fortgeschrieben wurden. Gleichzeitig sind die Modelle in weitergehende Zusammenhänge gestellt worden, sodass damit eine neue Ausgangslage geschaffen wurde (vgl. Margraf & Schneider, 2009).

3.3 Zitat Nummer 3

Die empirische Forschung arbeitet hypothesenorientiert. Alle Ergebnisse sind im Hinblick auf ihre Richtigkeit nur mit einem gewissen Wahrscheinlichkeitsgrad als gültig anzusehen. Dies wiegt um so schwerer, wenn eine Person oder ein spezielles Paar im Zentrum steht. Wegen der Relativität des Ergebnisses, das als Grundlage für eine z.B. bestimmte Handlung oder Schlussfolgerung dient, kann nicht einfach vorausgesetzt werden, dass diese wissenschaftliche Erkenntnis zur Anwendung kommen kann. Es kann sein, dass die Person oder das Paar nicht zu der Gruppe gehört, mit der dieses Forschungsergebnis gewonnen wurde. Dies führt in der Regel zu einem vorsichtigen Abwägen und Handeln.

3.4 Zitat Nummer 4 und 5

Als Belegstelle für das Zitat 2.4 wird eine Publikation aus 1988 angeführt. Im Hinblick auf die rasanten Entwicklungen in der Forschung sei auf die Anmerkung in 3.2 verwiesen.

In dem Zitat 2.5 wird darauf hingewiesen, dass die Variante des Behaviorismus, wie im Zitat 2.4 beschrieben, heute nicht mehr so gesehen wird. Dennoch wird damit indirekt argumentiert. Zu welchem Missverständnis das Wort „Zwangsprozess“ führen kann, lässt sich kaum erklären. Es handelt sich um ein „Etikett“ für Entwicklungen, die bei vielen Paaren beobachtet werden konnten. Der Verlauf kann auch anders beschrieben werden wie z.B. gute Kommunikation zieht Gute nach sich; schlechte Kommunikation zieht Schlechte nach sich. Das Ergebnis ist auf die Dauer eine Verschlechterung der Partnerschaft, wenn an diesem Verlauf nichts geändert wird. Betroffene Paare nutzen nicht ihre Freiheit für Veränderungen, bzw. lernen nichts aus

ihren misslungenen Kommunikationsverläufen, weil sie nicht über die notwendigen Freiheitsgrade verfügen (Hahlweg & Baucom, 2008; Heinrichs, Bodenmann & Hahlweg, 2008).

3.5 Zitat Nummer 6

In diesem Zitat findet sich wiederum ein Akzent der Fragen aufwirft. Es handelt sich um den letzten Teil des Satzes „... soll das Verhalten in Interaktionen präzise vorhersagen.“ Grundsätzlich ist nur dann eine empirisch gewonnene Theorie richtig, wenn man mit ihr Voraussagen machen kann, die sich entsprechend beobachten lassen. Wie selten das im psychologischen Bereich möglich ist, gerade weil der Mensch von unterschiedlichsten Impulsen und Vorstellungen beeinflusst wird, zeigen alle entsprechenden Untersuchungen und wird auch von der persönlichen Erfahrung gedeckt. Deshalb ist das Wort „präzise“ nicht angebracht.

Die Einlassungen zur *Theorie des sozialen Austausches* sind zu ergänzen. Im Bereich der Empirie erfolgt die Theoriebildung induktiv. Nach der Beobachtungsphase wird der Versuch gemacht, ein Verstehen für das Beobachtete zu generieren. Das Stabile sind also die Verhaltenssequenzen und das Bewegliche ist das Erklärungsmodell dazu. Wenn nun die *Theorie des sozialen Austausches* problematisiert wird, muss man für das Verhalten der beobachteten Menschen ein anderes Erklärungsmodell finden. Man kann aber nicht die Theorie/das Erklärungsmodell als von außen übergestülpt ansehen, sondern muss sie/es, die Theorie/das Modell, als abgeleitet betrachten. Es ist dem Kritiker unbenommen, eine bessere Erklärung für das beobachtete Verhalten vorzulegen.

3.6 Zitat Nummer 7

Das Zitat macht einen wichtigen Punkt in der Diskussion deutlich. Es geht dabei um die Grundlagen und die Ziele, die mit einer Aussage verknüpft werden. In diesem Fall: „... eine korrekte Vorhersage, ob eine Partnerschaft in die Brüche gehen wird oder stabil bleibt, von mehr als 90 % gefeiert wird“ (S. 61).

Zunächst ist festzustellen, dass das von Gottman erzielte Ergebnis noch nicht repliziert werden konnte. Erst wenn ein solches Resultat vorliegt, kann man von einer empirisch abgesicherten Erkenntnis sprechen.

Gleichzeitig sollte erörtert werden, auf welcher Grundlage die Vorhersage erfolgte. Es handelte sich um Videoaufzeichnungen, bei denen typische Phänomene entdeckt wurden. Diese sind dann auch in ein in deutscher Sprache vorliegendes *Paar-Interview zur Beziehungsgeschichte (PIB)* (Saßmann, 2001; Saßmann, H., Braukhaus, C. & Hahlweg, K., 1997) eingeflossen. Ein wesentlicher Indikator zur

Orientierung für die prognostische Aussage war die beobachtete Tatsache, dass Paare, die schon über einen langen Zeitraum im unversöhnlichen Konflikt lebten und sich viele Verletzungen zugefügt hatten, begonnen haben, ihre eigene „Paargeschichte umzuschreiben“. Im schlechtesten Fall behaupteten beide voneinander, dass jeder von Beginn an schon nichts taugte. Bei dieser Ausgangslage, wenn die Paare keine aktive Änderung anstrebten, wurde dann die Prognose in Richtung Auflösung gewagt. Aber auch dann trat sie nicht zu 100 % ein.

Da die Ergebnisse im therapeutischen Kontext anfallen, sind sie für die Diagnostik und die sich daran anschließende Therapie von hohem Wert, da sie die Zusammenarbeit zwischen Berater/Therapeut und Klient strukturieren wird.

Zur Einordnung dieser Ergebnisse ist an den gleichen Zugang zu erinnern, wie er unter 2.6 schon ausgeführt wurde. Möglichkeiten und Freiheiten werden nicht gekannt oder nicht zum Einsatz gebracht, um eine Veränderung herbeizuführen.

3.7 Zitat Nummer 8

In 2.8 wird eine Vision entfaltet, die nach der persönlichen Erfahrung von fast jedem Menschen, nicht zu erwarten ist. Wenn Determinismus beim Menschen vorliegen würde, gäbe es nicht die zu beobachtende Vielfalt. Selbst wenn solche Kategorien gebildet würden, entwickelte sich das Leben daran vorbei.

3.8 Zitat Nummer 9

Das Zitat stimmt zu einem gewissen Teil. Eine „Paarbeziehung nur noch als Wirkgefüge gesellschaftlicher und individueller Einzelfaktoren“ zu verstehen geht an der Realität vorbei. Weil dies nicht der Fall ist, stimmt die Feststellung nicht: „Damit mangelt es diesem Zweig der Paarpsychologie an einem Fokus, durch den deutlich wird, dass im Hintergrund der erforschten Wirkzusammenhänge ein Mensch steht“. Die Frage nach Sinn, Orientierung, Vergebung und Glaube sind Bestandteil der aktuellen Konzepte. In diesem Zusammenhang kann auch auf das *Paar-Interview zur Beziehungsgeschichte (PIB)* (Saßmann, H., Braukhaus, C. & Hahlweg, K., 1997; Original: Buehlmann, K. & Gottman, J. 1996) verwiesen werden (vgl. auch 2.7). Im zweiten Teil des Interviews wird die Ehephilosophie des Paares zum Thema gemacht.

3.9 Zitat Nummer 10

„... dass angemessenes Verhalten allein zum Gelingen von Ehe führen“ (S. 62) würde, wird in dieser Feststellung als mögliche Option gesehen. Die einseitige Verallgemeinerung gibt wie von selbst die Antwort. Aber es gilt auch, dass ein entsprechendes Ausmaß von angemessenem Verhalten zum Gelingen von Ehe beiträgt. In welchen Bereichen und wie groß das Ausmaß sein wird und sein muss, wird von jedem Paar selbst bestimmt. Die empirische Paarforschung versucht „angemessenes Verhalten“ zu isolieren und dann zu beschreiben, um Paaren Hilfe auf der Suche danach anbieten zu können. Ob und wann dieses Verhalten hilfreich für das Paar wird, kann nur durch Ausprobieren erkannt werden.

3.10 Zitat Nummer 11

Hier wird wieder eine angenommene Einseitigkeit problematisiert. Auch in diesem Zusammenhang scheint die Wortwahl eher das Problem zu sein, als das damit abgebildete Beziehungsverhalten. Die Quantität ist bisweilen auch in der Lage etwas über die Qualität auszusagen. Auf allen Ebenen (sensorisch, physiologisch, emotional, psychologisch, kognitiv etc.) sind wir auf Rückmeldungen, Input, Austausch und Kommunikation angewiesen, wenn wir als Menschen stabil bleiben möchten. Ähnliches gilt für die Paarbeziehung. Es gibt unterschiedliche Umschreibungen für das Verhältnis von „Geben und Nehmen“ in der Paarbeziehung. In jedem Fall kann es auf die Dauer keine Einseitigkeiten geben. In dem Balance-Modell nach Gottman (zitiert nach Saßmann, 2001, S.29), welches in diesem Kontext in der Fußnote 146 infrage gestellt wird, kann dem Hinweis der Einseitigkeit begegnet werden. Die *Kommunikation* wird nach den Kriterien „positiv vs. negativ“ eingeordnet. Dabei sollten positive Erfahrungen fünfmal häufiger auftreten als negative. Als Umkehrschluss ist denkbar, dass eine gezielte Wiedergutmachung die vorgeschlagene Häufigkeitsrate erreichen sollte. Ergänzt werden sollte die Kommunikation durch eine ausgewogene *Wahrnehmung* zwischen „wohlfühlen vs. leiden“. Durch einen dritten Punkt *Psychophysiologie*, differenziert zwischen „Erregung vs. Beruhigung“, werden die die Beziehung stabilisierenden Faktoren ergänzt. Es gibt diese Einseitigkeit in aktuelleren Erklärungsmodellen nicht.

3.11 Zitat Nummer 12

Das Zitat versucht einen Gegensatz aufzuzeigen, der nicht in diesem Ansatz zu finden ist. Damit „Wissen und Erfahrung“ entstehen können, braucht es einen Vorlauf. Wenn dieser dazu führt, dass „Geborgenheit und Halt“ entstehen, müssen charakteristische Be-

dingungen und Erfahrungen vorliegen und gemacht werden. Eine dann entstehende „vorbehaltlose Hingabe als Ausdruck einer personalen Liebe“ ist die Weiterentwicklung aus den vorherigen Erlebnissen. Ohne diese lassen sich wohl kaum diese Art von Entwicklungen erwarten.

3.12 Zitat Nummer 13

Das aufgezeigte Dilemma kann eintreten. Es liegt an der Position und Einstellung des Wissenschaftlers, ob er für eine „ganzheitliche Reflexion“ offen ist. Das Instrumentarium selbst zwingt eher dazu, einen Dialog in alle Richtungen zu führen, da die Ergebnisse sich selbst in der Regel nicht interpretieren.

3.13 Zitat Nummer 14

In diesem Text befindet sich eine Verdachtshermeneutik, die nicht von einer „Gleichheit – Partnerschaft“ ausgeht. Die Punkte „Freiheit und Verantwortung des Einzelnen zu relativieren“ sind für die empirische Paarpsychologie keine Ziele und Themen in der Arbeit.

3.14 Zitat Nummer 15

Die Leitbildfunktion ist ein von allen Fachleuten anerkanntes Prinzip. Sie wird in unterschiedlichen Worten und Argumentationsfiguren dargestellt. Wie schon unter 2.9 diskutiert, wird diesem Aspekt Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei ist auch denkbar, dass diese Akzentsetzung nicht durchgängig von jedem empirisch arbeitenden Psychologen berücksichtigt wird.

4. Fortführung der Disputation

Es ist zu wünschen, dass diese Anregungen und Feststellungen zur Vertiefung des Dialogs beitragen können. Gerade in den Bereichen von Partnerschaft, Ehe, Sexualität und Familie gibt es auf den unterschiedlichsten Ebenen einen großen Gesprächsbedarf zwischen Psychologie und Theologie.

Zusammenfassung

Es wird eine Dissertation von Markus Wonka zum Anlass genommen, Feststellungen und Befunde aus der empirischen Paarpsychologie und im Hinblick auf verhaltenstherapeutische Ansätze einer Disputation zu zuführen. Im Sinne einer Erwiderung werden 14 ausgewählte Zitate diskutiert. Es wird deutlich, dass auch in Fachkreisen die aktuelle Entwicklung in beiden Bereichen nicht hinreichend gekannt wird. Für Vertreter

anderer Fachrichtungen, z.B. der Theologie, ist dies um so verständlicher. Aus diesem Grunde ist eine Intensivierung des interdisziplinären Gespräches geboten, wo zu dieser Beitrag dienen möchte.

Stichworte: Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Disputation, Lerntheorie, empirische Paapsychologie, Verhaltenstherapie.

Abstract

The dissertation written by Markus Wonka is used to initiate a disputation about the results and statements of the empirical couples' psychology and behavioral therapeutical approaches. 14 selected quotations are discussed. It becomes obvious that current developments in both areas are not sufficiently known by specialists. This is even better understood by representatives of other professional disciplines such as theology. Therefore interdisciplinary discussions are to be intensified. This article wants to contribute to this.

Keywords: marriage-, family- and life guidance, disputation, learning theory, empirical couples' psychology, behavioural therapy

Literatur

- Hahlweg, K. & Baucom, D. H. (2008). *Partnerschaft und psychische Störung*. Fortschritte der Psychotherapie Bd. 34. Göttingen: Hogrefe.
- Heinrichs, N., Bodenmann, G. & Hahlweg, K. (2008). *Prävention bei Paaren und Familien*. Göttingen: Hogrefe.
- Margraf, J. & Schneider, S. (2009). Lehrbuch der Verhaltenstherapie Band 1-3. (3. Auflage). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Saßmann, H. (2001). *Die Beziehungsgeschichte: Das ewige gleiche Lied – oder der kleine Unterschied?* Band 16 Schriftenreihe der Christoph-Dornier-Stiftung für Klinische Psychologie. Münster: Verlag für Psychotherapie.
- Saßmann, H., Braukhaus, C. & Hahlweg, K. (2003). Partner Interview zur Beziehungsgeschichte (PIB) Halbstrukturiertes Interview. In N. Klann, K. Hahlweg & N. Heinrichs. *Diagnostische Verfahren für die Beratung. Materialien zur Diagnostik und Therapie in Ehe-, Familien- und Lebensberatung*. (2., vollständig überarbeitete Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Wonka, M. (2009). *Vom Ethos gelingender Liebe in christlicher Ehe – Ein Moraltheologischer Beitrag zum Gelingen von Ehe*. Hamburg: Verlag Dr. Kova.

Notker Klann, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych., Ehe-, Familien- und Lebensberater.
Forschungsschwerpunkte: Partnerschaft, Prozess- und Ergebnisqualitätssicherung in der Ehe- und Paarberatung. Mitherausgeber von *Beratung Aktuell*.
Frankenweg 68b, D-53604 Bad Honnef, eMail: klann.beratung@t-online.de.

Markus Wonka

Psychologie und Theologie im Dialog

*Stellungnahme zum Artikel von Notker Klann als Plädoyer
für mehr interdisziplinäre Kooperation*

1. Einleitung

Die folgenden Überlegungen stellen eine Antwort auf den Artikel von Notker Klann dar, den er als Erwiderung auf meine Anfang des Jahres 2009 vorgelegte Dissertation (Wonka, 2009) verfasst hat. Dabei verstehen sich die folgenden Gedanken weniger als reine Stellungnahme, die doch allzu sehr apologetischen Charakter hätte. Vielmehr geht es mir um die Vertiefung eines Dialogs zwischen Theologie und Psychologie vor allem auch im Kontext der Ehe-, Familien- und Lebensberatung, wie ihn sich auch Notker Klann unter Punkt 4 seines Artikels wünscht.

Die Frage nach diesem Dialog – soweit und sofern er geführt wird – beschäftigt mich schon seit geraumer Zeit. Dabei stellt sich die Frage, unter welcher Verhältnisbestimmung von Psychologie und Theologie dieser Dialog geführt wird oder werden soll:

- Gibt es diesen Dialog überhaupt oder ist er „nur“ ein wissenschaftstheoretisches und vielleicht auch praktisches Postulat?
- Wenn es diesen Dialog gibt, worum geht es dabei? Steht im Vordergrund die wechselseitige Abwehr unterstellter oder tatsächlicher Missverständnisse? Nutzt die Theologie in praktischen Fragen die Psychologie als moderne „ancilla theologiae“ und welches Interesse könnte die Psychologie an der Theologie haben?
- Wenn sich letztendlich beide Wissenschaften auf den Menschen und auf gelingendes Leben beziehen, gibt es dann auch mehr als nur den reinen Dialog etwa im Sinne einer konstruktiven gemeinsamen Praxis?

Das Nachdenken über diese Fragen erhielt intensivere Impulse im Jahr 2002, als ich als Diplomarbeit im Rahmen meines Psychologiestudiums über ein Jahr hinweg alle Ehevorbereitungsseminare im Bistum Eichstätt evaluiert habe (Wonka, 2002). Diese Arbeit entstand in Zusammenarbeit im dem Ehe- und Familienreferat des Bistums Eichstätt und sollte einerseits eine Bestandsaufnahme der zum damaligen Zeitpunkt gegenwärtigen Praxis liefern und andererseits Perspektiven für die zukünftigen Herausforderungen bieten.

Neben den zahlreichen Einsichten, die diese Arbeit geliefert hat, war ein Ergebnis für mein weiteres Nachdenken relativ markant:

Üblicherweise bestanden die meisten Ehevorbereitungsseminare aus mehreren Teilen, die zudem noch variabel angewandt wurden. Feste Bestandteile aber waren ein „theologischer“ und ein „psychologischer“ Baustein. Historisch gesehen ist neben einem juristischen oder medizinischen Baustein der psychologische der jüngste. In der von den jeweiligen Referenten verfolgten Zielsetzung wurden im theologischen Teil Fragen der Liturgie und der Sakramentalität der Ehe besprochen. Dieser ist Teil eher katechetisch angelegt. Der psychologische Teil wurde in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts angesichts der stark zunehmenden Scheidungszahlen aufgenommen mit dem Ziel, die Paare in ihrer „Ehekompetenz“ zu stärken.

Unter dem Blickwinkel der Frage nach dem Verhältnis von Psychologie und Theologie scheint in diesem Vorgehen pointiert formuliert eine Art „Arbeitsteilung“ auf, die eine weitgehende friedliche, aber letztendlich wenig zufriedenstellende Koexistenz ermöglicht: Die Theologie macht Aussagen darüber, was die Ehe ist und wie sie gefeiert wird, die Psychologie dagegen ist diejenige Disziplin, die dann sagt, wie es (eine gelingende Paarbeziehung) geht.

In der Reflexion einer solchen Praxis wäre zu fragen, ob das Was einer Ehe auch etwas mit ihrem Gelingen zu tun? Sind ehethologische Spekulationen (verzichtbares) katholisches Beiwerk oder sind sie in Verbindung zu bringen mit dem Gelingen von Ehe? Diese Fragen waren Ausgangspunkt der Dissertation (Wonka, 2009), die jetzt im Zentrum des Fokus steht.

2. Stellungnahme zu einigen ausgewählten Zitaten

Die einleitenden Notizen beleuchten den Gesamtkontext, in den die von Notker Klann ausgewählten Zitate zu sehen sind. Das Verfahren, einzelne Zitate aus diesem Zusammenhang zu nehmen, birgt die Gefahr, dass durch die Extraktion manches Zitat missverständlich werden kann und nicht mehr in der Intention des Gesamtwerks gelesen wird. Dies gilt umso mehr, als die Aufreihung solcher Zitate den Eindruck erwecken kann, als würde ein Theologe mit der empirische Paarpsychologie quasi „abrechnen“. Da dem mitnichten so ist, muss manches Zitat wieder in den Gesamtzusammenhang gesetzt werden, um den Sinn der Aussage zu erfassen. Die folgende Nummerierung der Zitate bezieht sich auf die gewählte Nummerierung von Notker Klann.

2.1 Zur Disputation von Zitat Nummer 1 und 2

Es handelt sich nicht um eine angenommene „Dramaturgie“, in der die Psychologie vorgeführt wird, sondern um die Beschreibung

des Vorgehens für den Fortgang der Arbeit. Im Rahmen eines theologischen Nachdenkens sollte das Ziel der psychologischen Kapitel genau bedacht werden. Ziel der Kapitel war nicht eine umfassende Darstellung und Diskussion der jeweiligen Kenntnisstände der Psychologie. Es sollte bewusst kein psychologischer Forschungsbericht einer theologischen Arbeit vorangestellt werden, sondern vielmehr an verschiedenen Stellen der jeweiligen paarpsychologischen Zugänge diejenigen Punkte benannt werden, an denen sich das Gespräch mit der Theologie entzünden kann und muss.

Dass dabei auch auf ältere Konzepte innerhalb der empirischen Paarpsychologie zurückgegriffen wird, ist ein übliches Verfahren, das auch in aktuellen Darstellungen innerhalb der Psychologie angewandt wird (Bodenmann, 2004, 18-39). Die Tatsache, dass die jüngsten Werke aus dem Jahr 2003 und 2004 stammen ist dabei der Tatsache geschuldet, dass die Arbeit in einem mehrjährigen Prozess berufsbegleitend entstanden ist. Die betreffenden Kapitel stammen aus den Jahren 2003 und 2004, als sich die Arbeit in ihrem Anfangsstadium befand. Da der Schwerpunkt der Arbeit auf den theologischen Kapiteln liegt, wurde im Endstadium aus Zeitgründen auf eine Aktualisierung der entsprechenden Literatur verzichtet. Im Blick auf das theologische Anliegen war dieses Vorgehen zu vertreten, vor allem in Blick auf die folgenden Überlegungen.

2.2 Zur Disputation von Zitat Nummer 3 bis 7

Notker Klann macht verschiedene Anmerkungen zum empirischen Erkenntnisgewinn, wie er auch von der Paarpsychologie angewandt wird: Hypothesenorientierung, Induktion, Modellbildung, Verifikation am beobachtbaren Verhalten, Vorhersagebildung.

In der Dissertation (Wonka, 2009) wird dieses Vorgehen nicht grundsätzlich in Frage gestellt, wie es in den genannten Zitaten vielleicht den Eindruck erwecken könnte. Vielmehr wird es an verschiedenen Stellen ausdrücklich als ein Verfahren gewürdigt, das nicht nur vielfältige Erkenntnisse über das Gelingen von Paarbeziehungen erlaubt, sondern auch in besonderem Maße therapeutische Relevanz besitzt (Wonka, 2009, 143-145). Diese Leistungen der empirischen Paarpsychologie sind unbestritten und stellen auch für die Ehe-, Familien- und Lebensberatung wichtige Arbeitsinstrumente zur Verfügung. Theologisches Nachdenken über Ehe sollte diese Erkenntnisse berücksichtigen, wenn es nicht lebensfern sein will.

Dies bedeutet aber doch, dass auf dieser Ebene ein Dialog zwischen der Psychologie und der Theologie kaum möglich ist. Bleibt man vorerst noch auf der methodischen Ebene, wird man als Theologe darüber nachdenken, wo das weitgehend objektive empirische Forschen hermeneutische Elemente enthält, die sich in der Daten-

interpretation, in der „Etikettierung“ oder in der Darstellung der Ergebnisse. Denn hier kann die Psychologie leicht die Reichweite ihrer jeweiligen Aussagekraft überschätzen. Wenn ein John Gottman in verschiedenen Veröffentlichungen seine Vorhersagesicherheit von über 90 % vor sich herträgt, ohne dass andere Forscher diese Trefferquote je replizieren konnten, dann ist das ein Beispiel: „Tatsächlich bin ich in der Lage, vorherzusagen, ob ein Paar glücklich zusammenleben, oder ob es auseinandergehen wird. Diese Vorhersage kann ich treffen, nachdem ich dem Paar nur fünf Minuten lang in unserem Ehelabor zugeschaut habe! Im Laufe von drei unterschiedlichen Studien kam ich dabei auf eine Trefferquote von 91 Prozent.“ (Gottman, 2006, S. 10).

Solche Darstellungen werden nicht nur von der Theologie zu kritisieren sein, sondern tatsächlich auch Gegenstand psychologisch-fachlicher Diskussion. Verschiedene Kritikpunkte an den Grenzen der empirischen Paarpsychologie innerhalb der Dissertation (Wonka, 2009) erfolgen damit nicht dem Modell einer externen (theologischen) Kritik, sondern greifen die interne psychologische Fachdiskussion über die Aussagekraft psychologischer Modellbildungen auf, um von hier aus den Dialog mit der Theologie zu eröffnen.

Es geht in der Diskussion somit nicht um eine Infragestellung der empirischen Methodik als solcher und damit um Akzentverschiebungen, vielmehr geht die Dissertation (Wonka, 2009) in den psychologischen Kapiteln den Fragen nach, an welchen Stellen psychologischen Forschens und Arbeitens sich Ansatzpunkte für ein Gespräch mit der Theologie ergeben könnten. Dass es dabei nicht allein um die Auseinandersetzung mit der empirischen Psychologie geht, sondern auch um die Einbeziehung anderer Richtungen, die Erkenntnisse zum Gelingen von Paarbeziehungen beisteuern wie z.B. systemische Ansätze, die Bindungsforschung und entwicklungspsychologische Ansätze, sei nur am Rande erwähnt. Dass ein solcher Dialog keine unmittelbare Auseinandersetzung auf der Ebene der Methodik sein kann, ist wissenschaftstheoretisch nicht weiter strittig, wird aber immer wieder praktiziert.

2.3 Zur Disputation von Zitat Nummer 9 bis 15

Die Feststellung von Notker Klann, dass Sinn, Orientierung, Vergebung und Glaube in die aktuellen Konzepte der empirischen Paarpsychologie aufgegriffen werden, ist durchaus richtig und sie wird in der Dissertation (Wonka, 2009) auch nicht geleugnet. In einem eigenen Exkurs (Wonka, 2009, S. 47-49) wird dargestellt, wie das Thema Schuld und Schuldzuschreibung in Paarbeziehung von der empirischen Paarpsychologie aufgegriffen wird. Dabei geht es nicht so sehr um das Was als vielmehr um das Wie, das verschiedene Erkenntnisse zulässt, andere dagegen nicht erlaubt, weil sie nicht in den

Gegenstandsbereich der Psychologie fallen, wie Notker Klann zu Recht bemerkt.

Der Fokus der Dissertation (Wonka, 2009) besteht nicht in der Kritik empirischer Modellbildung oder in der Darstellung der Ergebnisse. Vielmehr geht es um den Aufweis dessen, dass die empirische Methodik wie jede andere Methodik auch gewisse Erkenntnisse ermöglicht, während sie andere nicht thematisiert, weil sie nicht in ihrem Erkenntnisbereich liegen. Inwieweit ein empirischer Forscher sich seiner Grenzen bewusst ist und dann auch entsprechend vorsichtig formuliert, fällt sehr unterschiedlich aus (Notker Klann, 3.13 bis 3.15).

So ist es beispielsweise unstrittig, dass die Dimension von Geben und Nehmen eine wesentliche Bedeutung für das Gelingen von Paarbeziehungen hat. Doch es macht einen Unterschied, in diesem Zusammenhang von Kosten und Nutzen zu sprechen, die miteinander verrechnet werden in einer Art „Bankkontomodell“. Auch wenn es Forscher gibt, die vorsichtiger formulieren, so gibt es nach wie die Gleichsetzung von Kosten und Nutzen, obwohl es Paarbeziehungen gibt, die erstaunlich lange eine Einseitigkeit in der Balance aushalten. Es ist nicht das Anliegen der Theologie, hier ein angemesseneres Modell vorzuschlagen. Dies einzufordern, träfe nicht den Kern eines Dialogs von Psychologie und Theologie. Aber es ist bedenkenswert, in welcher Terminologie und unter welchen Grundannahmen die Fragen nach der Dimension von Geben und Nehmen beleuchtet werden.

Damit ein Dialog zwischen Theologie und Psychologie möglich werden kann, ist es wichtig, sich über bestimmte Grundannahmen zu vergewissern, denn leider kommen sich beide Fächer oder vielmehr Vertreter beider Disziplinen ins Gehege, wenn es um einen Dialog geht. Dass dieser Dialog besser gelingen möge, ist nicht nur wissenschaftliches Postulat, sondern auch eine Herausforderung für die seelsorgerliche Praxis innerhalb der Kirche, wenn für den Bereich der Pastoral beide Disziplinen zur Anwendung kommen.

Wie bereits betont, kann eine Kritik der Theologie an der Psychologie nicht grundlegend an der empirischen Methodik ansetzen. Dies ist die Ebene intradisziplinärer fachlicher Auseinandersetzungen. Wenn sich die Theologie mit empirischen Ergebnissen auseinandersetzt, wird dort ansetzen können, wo sich über hermeneutische Prozesse Phänomene in der Interpretation und Darstellung sichtbar werden, die die Reichweite der Datenlage überschreiten. Das Anliegen der Dissertation (Wonka, 2009) ist Benennung solcher Punkte, die es in der empirischen Paarpsychologie gab und wohl auch immer wieder geben wird.

Zusammenfassend kann damit gesagt werden, die Dissertation (Wonka, 2009) setzt subtile Akzentverschiebungen, sondern sie versucht Akzentverschiebungen innerhalb der Paarpsychologie zu benennen, insofern sie Relevanz für ein Gespräch mit der Theologie

bieten. Dies impliziert, wie Notker Klann zu Recht feststellt, dass damit bestimmte Modelle und Erkenntnisse davon nicht betroffen sind. Der Gewinn dieses Verfahrens zeigt einerseits Berührungspunkte und Gesprächsmöglichkeiten im interdisziplinären Dialog auf. Andererseits aber verweist er in aller Deutlichkeit auf die Grenzen dieses Dialogs, die in der Praxis nicht immer gewahrt bleiben.

3. Der weitere theologische Horizont

Nun wäre es schade, wenn ein Dialog zwischen Theologie und Psychologie auf dieser Ebene stehen bliebe. Relevanz für die Praxis kann er erst bekommen, wenn er mehr wird als methodische Kritik oder Ausdruck einer fragwürdigen Arbeitsteilung ist. Wenn die Theologie ausschließlich zuständig wäre für das Was der Ehe und die Psychologie für das Wie des Gelingens, kommt es zu einer Schiefelage in der wechselseitigen Zuordnung der beiden Fächer. Eine gute Theologie bietet nicht einfach deduktiv einen Überbau, dessen lebenspraktische Relevanz von anderen Disziplinen (induktiv) aufgewiesen werden muss. Eine gute Theologie ist Deutung der Realität im Lichte des Glaubens, aus der lebenspraktische Relevanz entspringt, die in den Fächern der praktischen Theologie bedacht wird. Dies bedeutet aber auch, dass sich die Theologie nicht ausschließlich in spekulativen und normativen Formulierungen verlieren darf, während sie das konkrete Gelingen an andere Disziplinen delegiert.

In Blick auf Paarbeziehung und Ehe bedeutet dies, dass es nicht ausreichend sein kann, das Leitbild dauerhaft gelingender Liebe in einer sakramentalen Ehe zu betonen, wie in den Auseinandersetzungen um die Problematik geschieden Wiederverheirateter immer wieder der Fall ist, sondern die Theologie wird sich ihrerseits auch darüber Gedanken machen müssen, wie dieses Leitbild ein Gelingen von Paarbeziehungen stützen kann.

Die Dissertation (Wonka, 2009) ist ein Versuch, theologische Perspektiven eines Gelingens zu bedenken. Hieraus ergeben sich meines Erachtens neue Perspektiven für einen interdisziplinären Dialog. Notker Klann hat mehrmals darauf verwiesen, dass in Teilen der Paarpsychologie Konzepte wie Sinn, Orientierung, Vergebung und Glaube aufgegriffen werden. Das ist äußerst bedeutsam und wichtig. Allerdings wird der Zugriff der Psychologie auf diese Phänomene ein anderer sein als der theologische. Und hier könnten sich spannende und befruchtende Gespräche ergeben.

Man könnte diese Überlegungen nun vertiefen an verschiedenen Punkten: Glaube, Versöhnung, Spiritualität, usw. In der Dissertation (Wonka, 2009) ist dies ausgeführt am Thema der „Liebe“. Innerhalb der Paarpsychologie gibt es keinen einheitlichen Begriff dessen, was Liebe ist. Auch die Bedeutung der Liebe für das Ge-

lingen einer Paarbeziehung wird unterschiedlich eingeschätzt. Innerhalb der neueren Theologie der Ehe gibt es ein differenziertes Nachdenken darüber, was Liebe in der Ehe heute bedeutet, in welchen Zusammenhang dies mit einem persönlichen Glauben stehen kann und welches Leitbild von Ehe sich daraus ergibt im Unterschied zu den Leitbildern und Orientierungen, unter denen junge Paare heute ihre Beziehungen stellen (Nave-Herz, 2006, S. 37-76). Und es wird überlegt, welchen Einfluss diese Leitbilder für ein Gelingen der Ehe haben können. An diesem Punkt ist die Theologie auf das Gespräch mit der Psychologie angewiesen. Aber auch die Psychologie wird nicht gänzlich auf theologische und philosophische Überlegungen verzichten können und wollen, wenn sie sich mit Prozessen wie Glaube, Sinn usw. auseinandersetzt.

4. Fortführung der Disputation

Der vierte Gliederungspunkt erhält die gleiche Überschrift wie im Bezugsartikel von Notker Klann. Denn in diesem Punkt koinzidieren unsere Anliegen. Dabei möchte ich mein Anliegen noch weiter spezifizieren. Es geht mir nicht um einen allgemeinen Gesprächsbedarf zwischen Theologie und Psychologie. Denn ein diagnostizierter Gesprächsbedarf kann unterschiedlichen Zwecken dienen. Es wäre mir zu wenig, wenn das Gespräch allein einem wechselseitigen besseren Verständnis beider Disziplinen dienen sollte. Unbestritten – ein gewisses Maß an Verständnis ist Mindestvoraussetzung für einen Dialog und um das rechte Verständnis wird immer wieder gerungen werden müssen – auch dies gilt wechselseitig.

Doch gerade als Psychologen und Theologen, der im Wesentlichen als Psychologe an einer kirchlichen Paar- und Familienberatungsstelle arbeitet, ist es mir ein Anliegen, die Ideen und Schätze beider Disziplinen in Bezug auf ein Gelingen von Paarbeziehungen in Verbindung zu bringen. Dort, wo die eingangs skizzierte „Arbeitsteilung“ von Psychologie auf Praxis hin einerseits und Theologie auf normative und spirituelle Bereiche andererseits praktiziert wird, scheint mir eine Lösung gefunden, die zwar wenig Aufwand bereitet, weil sie kaum Reibung erzeugt, die aber auch Chancen vergibt gerade in Zeiten, in denen auch wieder über Liebes- und Vernunftfehen (Retzer, 2009) gesprochen wird und damit das Was der Ehe mit ihrem Gelingen in Verbindung gebracht wird.

Zusammenfassung

Der Artikel stellt eine Antwort auf die Überlegungen von Notker Klann in diesem Heft dar. Zum einen versucht er, eine Klärung der Kritik an der empirischen Paarpsychologie vorzunehmen, die dem Ziel dienen soll, Grenzen der empirischen Forschung als Aus-

gangspunkt für das interdisziplinäre Gespräche darzustellen. Des Weiteren wird das von Notker Klann geforderte interdisziplinäre Gespräch genauer skizziert, das der Autor nicht nur als Wissensaustausch verstanden wissen will, sondern plädiert für die Arbeit an einer kooperativen Praxis, in der beide Disziplinen voneinander profitieren könnten.

Stichworte: Dialog von Psychologie und Theologie, Interdisziplinär, Methodik der empirischen Paarpsychologie, Hypothesenbildung, Hermeneutik, Modellbildung, Glaube, gelingende Ehe, Kooperation von Psychologie und Theologie.

Abstract

This article is supposed to be an answer to the considerations of Notker Klann in this magazine. On the one hand he tries to clarify the criticism about the empirical couples' psychology to portray the limits of empirical research as a starting point for interdisciplinary discussions. On the other hand interdisciplinary discussions as understood and demanded by Notker Klann are explained. They are not only supposed to be an exchange of knowledge but Dr. Klann argues for cooperative work where both disciplines gain from each other.

Keywords: Dialogue between psychology and theology, interdisciplinary, method of empirical couples' psychology, making of hypothesis, hermeneutics, making of models, faith, successful marriages.

Literatur

- Bodenmann, G. (2004): *Verhaltenstherapie mit Paaren. Ein modernes Handbuch für die psychologische Beratung und Behandlung*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Gottman, J. M. & Silver, N. (2006): *Die sieben Geheimnisse der glücklichen Ehe*. Berlin: Ullstein Verlag.
- Nave-Herz, R. (2006): *Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Retzer, A. (2009): *Lob der Vernunftelhe. Eine Streitschrift für mehr Realismus in der Liebe*. Frankfurt: S. Fischer Verlag.
- Wonka, M. (2002): *Kirchliche Ehevorbereitungsmaßnahmen: Untersuchung ihrer Struktur, Methode und Effektivität. Eine Studie in der Diözese Eichstätt*. Unveröff. Diplomarbeit. Katholische Universität Eichstätt.
- Wonka, M. (2009). *Vom Ethos gelingender Liebe in christlicher Ehe – Ein Moraltheologischer Beitrag zum Gelingen von Ehe*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

Markus Wonka, Dr. theol., Dipl.-Psychologe, Systemischer Therapeut (DGSF), Traumaberater (PITT Reddemann), KOMKOM-Trainer. Leiter der Psychologischen Beratungsstellen der Diözese Augsburg für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Neu-Ulm, Günzburg, Krumbach, Mindelheim und Memmingen. **Martin-Luther-King-Allee 16, 89231 Neu-Ulm, eMail: efi-neu-ulm@bistum-augsburg.de**.

Notker Klann & Markus Wonka

Psychologie und Theologie im Dialog *Konsenslinien – verbleibender Dissens und Diskussion*

1. Einleitung

Inspirierender Bezugspunkt für die folgenden Ausführungen ist das interdisziplinär angelegte Gespräch in den beiden Artikeln von Markus Wonka und Notker Klann in diesem Heft. Sie sollen verdeutlichen, welche Konsenslinien der Dialog herausgeschält hat und gleichzeitig auf noch offene Punkte verweisen, die der weiteren fachlichen Diskussion bedürfen. Darüber hinaus wird eine Position vorgestellt, die den Umgang mit den Erkenntnissen aus den wissenschaftlichen Disziplinen Psychologie und Theologie beeinflussen kann, vor allem mit Blick auf das Tätigkeitsfeld an den EFL-Beratungsstellen.

2. Arbeitsgrundlage

Die nun folgenden Überlegungen basieren im Wesentlichen auf zwei Voraussetzungen (Axiomen), die als Kern eines interdisziplinären Dialogs angesehen werden können (vgl. die Ausführungen in Wonka, 2009, 163-178):

- a.) Das II. Vatikanische Konzil, oberstes Leitungsgremium der Katholischen Kirche (Johannes Paul II, 1983, Can. 336), stellt in seiner Konstitution *Gaudium et Spes* fest, dass wissenschaftliche Erkenntnisse im Kern grundsätzlich nicht im Gegensatz zu dem stehen können, was glaubensmäßig als richtig angesehen wird. Wenn dies der Fall ist, sind die entsprechenden Disziplinen aufgefordert, eine Klärung herbeizuführen. Dies kann und wird unter zeitlichen Gesichtspunkten ein andauernder Prozess bleiben müssen.⁴

⁴ „Durch ihr Geschaffensein selber nämlich haben alle Einzelwirklichkeiten ihren festen Eigenstand, ihre eigene Wahrheit, ihre eigene Gutheit sowie ihre Eigengesetzlichkeit und ihre eigenen Ordnungen, die der Mensch unter Anerkennung der den einzelnen Wissenschaften und Techniken eigenen Methode achten muss. Vorausgesetzt, dass die methodische Forschung in allen Wissensbereichen in einer wirklich wissenschaftlichen Weise und gemäß den Normen der Sittlichkeit vorgeht, wird sie niemals in einen echten Konflikt mit dem Glauben kommen, weil die Wirklichkeiten des profanen Bereichs und die des Glaubens in demselben Gott ihren Ursprung haben. Ja wer bescheiden und ausdauernd die Geheimnisse der Wirklichkeit zu erforschen versucht, wird, auch wenn er sich dessen nicht bewusst ist, von dem Gott an der Hand geführt, der alle Wirklichkeit trägt und sie in sein Eigensein einsetzt. Deshalb sind gewisse Geisteshaltungen, die einst auch unter Christen wegen eines unzulänglichen Verständ-

- b.) Diese Erkenntnis basiert auf einem Axiom der scholastischen Theologie: Gnade setzt die Natur voraus und vollendet sie (*gratia praesupponit naturam et perficit*). In diesem Kontext wird „Gnade“ als „ungeschuldete Hilfe“, als Geschenk Gottes, verstanden (Katechismus der Katholischen Kirche, 1993, S. 516). Bei aller sachlichen Komplexität dieses Axioms kann man es im aktuellen Kontext so verstehen, dass die helfende Zuwendung Gottes zum Menschen sich nicht an seinen natürlichen, d.h. menschlichen Möglichkeiten und Kompetenzen vorbei vollzieht, sondern deren Eigendynamik unterfängt und zur Vollendung führen will.

Diese beiden Ausgangspunkte einbeziehend, strukturiert sich der Dialog zwischen Theologie und Psychologie, soweit der Arbeitsbereich der EFL-Beratung betroffen ist, von selbst. Von besonderem Gewicht ist dabei, dass die natürlichen Voraussetzungen gekannt werden, die als Grundlage für ein Gelingen der partnerschaftlichen Beziehung gelten können. Damit etabliert sich ein empirischer Bezug. Spekulative, hypothetische Konstrukte, müssen sich der Empirie stellen, damit sie den Voraussetzungen entsprechen können, nämlich die „Natur“ mit einzubeziehen.

Die Forschung ist unterschiedlichen Konzepten verpflichtet bzw. entwickeln sich diese aus der Forschungstätigkeit. Bezugspunkt ist und bleibt die Realität, die theologisch mit „Natur“ umschrieben wird. Dabei ist „Natur“ grundsätzlich durch Gesetzmäßigkeiten charakterisiert, deren Erforschung sich die Naturwissenschaft widmet. Dadurch gewonnene Erkenntnisse über Zusammenhänge erlauben den Versuch und die Möglichkeit der „Vorhersage“ in definierten Situationen. Allerdings bleibt diese theoretische Möglichkeit dadurch eingeschränkt, dass die Realität kaum im Ganzen erfasst werden kann. Somit bleibt eine Vielzahl von Unsicherheitsfaktoren, die in der Praxis z.B. bedeuten, dass die erfolgreiche Vorhersagbarkeit von therapeutischen Interventionen im Hinblick auf ihre Effekte in der Regel gewissen Unsicherheiten unterworfen ist.

Trotz dieser Unsicherheiten kommt nach den beiden obigen Axiomen der „Natur – Realität“ ein Eigenstand zu, der nicht übersprungen werden darf. Psychologie und Theologie bedürfen für ihren Dialog deshalb einer fortdauernden (Selbst-) Prüfung, wie sie die Realität in ihre Reflexionen einbeziehen.

Alle Ansätze, die diesem Prinzip nicht folgen, können auf die Dauer nicht die Grundlage für den Dialog von Psychologie und Theologie sowie die Grundlage für die beratende Tätigkeit sein. Die „Realität“ wird von den Disziplinen nach eigenen Standards definiert.

nisses für die legitime Autonomie der Wissenschaft vorkamen, zu bedauern. (GS 36)⁴ (Rahner & Vorgrimmler, 1993)

Dabei kann es auch dazu kommen, dass einige Definitionen nicht von der jeweils anderen Disziplin akzeptiert bzw. die zugrunde gelegten Positionen und Prinzipien nicht anerkannt werden. Hier ist im Interesse des gemeinsamen Zieles, Klienten bei ihren Bemühungen um eine Konfliktbewältigung effektiv zu unterstützen, ein geeigneter Dialog notwendig. Es hilft nicht, bei der Feststellung stehen zubleiben, dass die jeweils andere Disziplin „falsch“ liegt. So wie die Psychologie immer wieder neue Versuche anstellen muss, die sie betreffenden Phänomene und Hypothesen zu operationalisieren und dabei gegebenenfalls Korrekturen vorzunehmen, muss sich auch theologische Reflexion als die Deutung menschlichen Lebens im Lichte der Offenbarung und des Glaubens von der Realität her anfragen lassen, um letztlich auf der Handlungsebene Handlungsrelevanz zu behalten. Nur so kann daraus eine zielorientierte, religiös fundierte Handlungssequenz werden. Diese können dann auch weitergegeben und im Lebensumfeld zur Übernahme angeboten werden. Gleichzeitig wird die Theologie inspirierend, öffnend, erklärend bei der Bildung von Hypothesen, Interpretation etc. im psychologischen Kontext Anregungen geben können. Ein aktuelles Beispiel ist zurzeit das Forschungsbemühen in dem Bereich „Vergebung“, wie es in den letzten Ausgaben von *Beratung Aktuell* dargestellt wurde (Kohlgraf, 2009; Venske, 2009).

3. Der Praktiker als Prüfer für die Hypothesen

Diese Anmerkungen zum Verhältnis von Psychologie und Theologie verdeutlichen die Notwendigkeit eines Dialogs. In der Anwendung auf die Ehe-, Familien- und Lebensberatung ergeben sich für diesen Dialog besondere Chancen, die von praktischer Bedeutung für die Beratungsarbeit sein können.

Den beiden oben beschriebenen Voraussetzungen ist gemeinsam, dass sie von einem gewissen Vorbehalt (Unsicherheitsfaktor) im Hinblick auf ein gesichertes Wissen ausgehen. Deshalb braucht es eine systematische Prüfung und Sicherung der Erkenntnisse. Als an empirischen Grundlagen orientiert arbeitende Praktiker könnten die Ehe-, Familien- und Lebensberater als geeignete Dialogpartner zur Verfügung stehen und damit dem Dialog zwischen Theologie und Psychologie wertvolle Impulse geben. Sie sind in den katholischen Beratungsstellen, je nach Begabung und Bereitschaft, die Personen, mit denen bestimmte Fragen hinsichtlich eines gelingenden Lebens in Ehe und Familie überprüft werden können. Es gibt dafür in den katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen (EFL-Stellen) ca. 1200 Kandidatinnen und Kandidaten.

Die meisten Mitarbeiter an den EFL-Stellen verstehen ihre Arbeit dezidiert als Seelsorge. Dabei fordert die tägliche Arbeit mit den Ratsuchenden die Beraterinnen und Berater zu einer persönlichen

Stellungnahme und zu einer Weiterentwicklung ihres Glaubens permanent heraus. Gerade das Spannungsfeld zwischen seelsorgerlichem und gleichzeitig psychologischem Handeln erweist sich häufig als Herausforderung für den selbst praktizierten Glauben. So gibt es bisweilen scheinbar unüberwindbaren Gräben und auch eine Bestätigungen für das eigene Glaubensleben. Deshalb sind den Mitarbeitern in den Stellen geeignete Angebote zu machen, damit sie diese Erfahrungen aufarbeiten, mit Fachleuten diskutieren und auswerten können. Dies sollte nicht nur punktuell sondern systematisch geschehen, um den Kolleginnen und Kollegen daraus einen Erkenntnisgewinn zu ermöglichen und um eine beständige Selbstvergewisserung zu pflegen, inwiefern eine christliche Fundierung der Beratungsarbeit eigene Kompetenzen bereichern kann. Aus dieser Wechselbeziehung erfährt der Dialog von Psychologie und Theologie unmittelbar praktische Relevanz.

An der Schnittstelle von Psychologie und Theologie stellen die EFL-Stellen eine Chance dar für einen beständigen Dialog mit Theologie und kirchlicher Pastoral, indem ihnen klar umschriebene Themen und Aufgaben vorgelegt werden, die systematisch bearbeitet und geprüft werden. Beispielhaft ist zu denken an:

- Zusammenstellungen von Fragen und Problemfeldern, die sich für die Paarbeziehung, Ehe, Familie als problematisch erweisen und die präventiv angegangen werden können.
- Auflistung der grundlegenden Handlungsdefizite, die an der Entstehung und Entwicklung von Problemsituationen beteiligt sind.
- Sammlung der Kriterien, die am häufigsten dazu beitragen, dass eine auf Lebenszeit ausgerichtete Ehe dann doch scheitert und entsprechende Vorgaben, damit die notwendigen Kompetenzen erworben werden können.
- Mitarbeit an einer Spiritualität von Partnerschaft, Ehe und Familie unter Einbeziehung der dabei notwendigen Handlungskompetenzen für ihre Umsetzung.
- Beteiligung an der Entwicklung, Eltern in die Lage zu bringen, die von ihnen angestrebten Erziehungsziele erreichen zu können.
- Entgegennahme von komplexen theologischen Empfehlungen und Vorgaben für das partnerschaftliche- und familiäre Leben und Erarbeitungen von Umsetzungen und Anwendungen auf der Handlungsebene.

Diese Unvollständige Aufzählung kann deutlich machen, wie ein Einsichtszuwachs gewonnen und Beiträge für die theologische Diskussion entstehen können. Damit sind sicher auch Erkenntnisse für die Pastoral von Ehe und Familie verbunden, um hilfreichere Angebote zu entwickeln (Ehevorbereitung, ehebegleitende Pastoral).

4. Perspektiven

Dieser Ansatz zum Dialog zwischen Theologie und Psychologie beschränkt sich nur auf ein kleines Feld. Er ist aber für einen großen Teil der Menschen ein sehr unmittelbarer und wichtiger Lebensbereich. Der größte Teil der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland knüpft an diesen seine Lebenserwartungen und die Hoffnung für ein geglücktes Leben. Somit kann der Glaube und seine Umsetzung für viele Menschen zum „Heilsbringer“ werden. Dem sind alle Menschen guten Willens, besonders diejenigen, die positive Glaubenserfahrungen machen können, in besonderer Weise verpflichtet. Somit kann die Komposition, Psychologie und Theologie, etwas einbringen, was dem Gesamtauftrag des Glaubens für diese Welt entspricht.

Damit dies gelingen kann, sind alle Beteiligten herausgefordert, ihren Teil einzubringen. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, unvoreingenommen aufeinander zuzugehen, sich dabei gegenseitig zu helfen, die „Natur“ einzubeziehen und das Glaubensleben zum Verstehen der Realität zu nutzen.

Zusammenfassung

Dieser Beitrag zur Diskussion um die Dissertation von Markus Wonka versucht eine Perspektive zu entwickeln, die den Dialog zwischen Theologie und Psychologie im Arbeitsfeld der Ehe-, Familien- und Lebensberatung Perspektiven geben kann. Die Beraterinnen und Berater aus den Beratungsstellen werden als natürliche Kooperationspartner in diesem Feld empfohlen.

Stichworte: Dialog von Psychologie und Theologie, Interdisziplinär, Methodik der empirischen Paarpsychologie, Hypothesenbildung, Hermeneutik, Modellbildung, Glaube, gelingende Ehe, Kooperation von Psychologie und Theologie, „Gaudium et spes“, Natur und Gnade, Vergebung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung als Dialogpartner, Praktiker als Hypothesenprüfer.

Abstract

This contribution about the discussion about the dissertation written by Markus Wonka tries to develop a perspective, that can initiate the dialogue between theology and psychology in the area of marriage-, family and life guidance. The counsellors of the counselling offices are recommended as cooperative partners.

Keywords: dialogue between psychology and theology, interdisciplinary, method of empirical couple psychology, making of hypothesis, hermeneutics, making of models, faith, successful marriage, „Gaudium et spes“, nature and grace, forgiveness, marriage, family and life guidance.

Literatur

- Johannes Paulus II. (Hrsg.). (1983): *Codex Juris Canonici. Codex des kanonischen Rechtes*. Kevelaer: Butzon & Bercker.
- Kohlgraf, P. (2009): Das Christentum als Schule der Vergebung und Versöhnung. *Beratung Aktuell*, 3, 54-75. Zugriff am 08. 02. 2010, Verfügbar unter <http://www.active-books.de/beratung-aktuell.html>.
- Rahner, K. & Vorgrimmler, H. (Hrsg.). (1993): *Kleines Konzilskompendium*. Freiburg: Herder.
- Venske, V. (2009). Vergebungsprozess bei Paaren. *Beratung Aktuell*, 4, 42-64. Zugriff am 08. 02. 2010, Verfügbar unter <http://www.active-books.de/beratung-aktuell.html>.
- Wonka, M. (2009). *Vom Ethos gelingender Liebe in christlicher Ehe – Ein Moralthnologischer Beitrag zum Gelingen von Ehe*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

Notker Klann, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych., Ehe-, Familien- und Lebensberater; Forschungsschwerpunkte: Partnerschaft, Prozess- und Ergebnisqualitätssicherung in der Eheberatung, Mitherausgeber von *Beratung Aktuell*. **Frankenweg 68b, 53604 Bad Honnef**, eMail: Klann.Beratung@t-online.de

Markus Wonka, Dr. theol., Dipl.-Psychologe, Systemischer Therapeut (DGSF), Traumaberater (PITT Reddemann), KOMKOM-Trainer. Leiter der Psychologischen Beratungsstellen der Diözese Augsburg für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Neu-Ulm, Günzburg, Krumbach, Mindelheim und Memmingen. **Martin-Luther-King-Allee 16, 89231 Neu-Ulm**, eMail: efl-neu-ulm@bistum-augsburg.de

Buchbesprechungen

Gerhard Friedrich, Renate Friedrich & Viola de Galgózny

Mit Kindern Gefühle entdecken

Ein Vorlese-, Spiel- und Mitsingbuch

Mit Begleit-Liedern auf CD

Beltz, Weinheim 2008, € 19,90

Angesichts einer immer subtileren und strategisch durchdachten Spielzeugkultur, die Kindern systematisch die Fantasie abgewöhnt, um sie früh zu Konsumenten zu erziehen (Susanne Gaschke, Dossier DIE ZEIT vom 23.12.09) setzt dieses Buch ein Gegengewicht. Allen die direkten Kontakt in der Erziehung mit kleinen Kindern haben, zu aller erst Eltern, Großeltern und Erzieher im Kindergarten und Schule zeigt dieses Buch durch eine Kombination von acht wahrheitsgetreuen Geschichten um eine Themenfigur, einen Raben, gekoppelt mit Spielen und Liedern, eine Möglichkeit, sich dem wichtigen Komplex des Umgangs mit Gefühlen zu nähern. Im Vorwort wird deutlich, warum dies so wichtig ist: Als soziale Wesen können wir ohne die Fähigkeit, Gefühle zu empfinden, zu zeigen und zu empfangen und ohne die Fähigkeit, die Gefühlslage anderer Menschen richtig einzuschätzen, nicht dauerhaft existieren. Eingebunden in ein Übersichts-kapitel zur Gehirnentwicklung und der Bedeutung von Emotionen. Da diese sich als Lerngeschichten im Gehirn manifestieren, wird deutlich, wie positiv oder negativ gefärbte Interaktionen ihre Spuren hinterlassen. So entwickeln sich Teufelskreise oder im gelungenen Fall „Engelskreise“. Daran wird ferner eindrücklich klar, wie wichtig es ist, die Idee von frühkindlicher Bildung zu verändern: weg von einem Begriff, der Intelligenz, der ausschließlich kognitive Fähigkeiten gemessen hat und seinen Siegeszug in der schulischen Diagnostik antreten konnte, hin zu einem Bildungsbegriff, der emotionale und soziale Kompetenzen mehr und mehr in den Vordergrund rückt.

Und ganz nebenbei – ein Geschenk für werdende Eltern, die in der Regel hoch motiviert sind und nur das Beste für ihr Kind wollen. Ganz implizit werden sie mitgenommen in diesen Prozess, denn auch sie lernen so, ihre eigenen Gefühle besser wahrzunehmen und zu reflektieren. Der konkrete Umgang mit den kindlichen Gefühlen wird, wie jedes Erziehungsverhalten, geprägt durch die Grundhaltung des Erziehenden.

Dr. Rudolf Sanders

Sabine Andresen, Rita Casale, Thomas Gabriel, Rebekka Horlacher,

Sabine Larcher Klee & Jürgen Oelkers

Handwörterbuch Erziehungswissenschaft

Beltz, Weinheim 2009, € 129

Ein immer wieder auftauchendes Thema in der Beratung ist das Bemühen einer Abgrenzung zur Psychotherapie. Vielleicht kann es bei diesem Unterfangen eine Hilfe sein, Ratsuchenden als Menschen zu begegnen, die nicht „krank“ sind, sondern in einer Welt voller permanenter Herausforderungen, Verunsicherungen, Übergänge als Erwachsene Wege suchen, die sie als erwachsene Menschen gehen wollen. Betrachtet man nun das vorliegende Handbuch, so bietet es eine Fülle an Stichwörtern, die man als Signalwörter für eine Problemstellung oder einen Themenbereich begreifen kann. Sie verweisen auf Diskurse und einen Kommunikationskontext, in denen sie mehr oder weniger zentrale Verwendung finden. Sie sind theoretisch verfasst und empirisch fundiert. Insgesamt finden wir 61 Stichworte, die uns unter dem Aspekt der Erziehungswissenschaft wichtige Hinweise für die Begleitung von Erwachsenen im Rahmen der Beratung geben können. So zum Beispiel Begriffe wie: Exzellenz, die Auseinandersetzung um die Frage der Förderung von Eliten; Parenting; die Frage, ob „Beeltern“ mehr ist als Erziehung oder den Begriff Körperlernen, der Hinweis auf den

banalen Fakt – unter Bezug auf die Neurowissenschaften –, dass wir Menschen mit dem Körper lernen.

Ich empfehle das Handbuch all denjenigen, die ihre Blickrichtung in der Beratung erweitern wollen und/oder sich um eine Positionsbestimmung der Beratungswissenschaft mühen.

Dr. Rudolf Sanders

Michael Huppertz

Achtsamkeit. Befreiung zur Gegenwart

Achtsamkeit, Spiritualität und Vernunft in Psychotherapie und Lebenskunst

Junfermann, Paderborn 2009, € 19,90

Als jemand, der seit über zehn Jahren die Beratungs- und Psychotherapie-szene durch Buchbesprechungen beobachtet, fällt mir auf, dass in den letzten zwei Jahren dem aktuellen Erleben, dem JETZT, immer mehr Bedeutung geschenkt wird. Der vorliegende Band widmet sich diesem Phänomen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln. Dabei bewegt sich der Autor im Rahmen der wissenschaftlichen Psychotherapie. Wissenschaftlichkeit ist in der Psychotherapie vor allem eine Selbstverpflichtung zur Berücksichtigung der Forschung und zu einer kritischen Grundhaltung gegenüber der eigenen Arbeit. Diese Haltung tut einem kritischen Leser einfach nur gut. Dem Autor gelingt es, in der Beschäftigung mit einer achtsamkeitsorientierten Spiritualität diese als Hintergrund oder Bestandteil von Psychotherapie aufzuzeigen. Er zeigt, wie es möglich ist, spirituelle Kenntnisse der wissenschaftlichen und philosophischen Entwicklung der letzten Jahre einzubinden. So ermöglicht die Gegenwärtigkeit Menschen, sich von Erinnerungen, Sorgen und Ängsten, Erwartungen, Hektik zu befreien. Das erlaubt es ihnen, mit dem was gerade geschieht, mitzuschwingen und zur Ruhe zu kommen. Das bedeutet nicht, dass die Vergangenheit keine Rolle spielt, dass es unwichtig wäre, sich zu erinnern oder die Zukunft ins Auge zu fassen, sondern nur, dass dies nicht zwanghaft geschehen muss. Menschen verbessern durch Achtsamkeit ihre Fähigkeit, aus der Zukunft und aus der Vergangenheit in die Gegenwart zurückzukehren.

Ein Buch zur rechten Zeit, das ermöglicht, sich mit der Gegenwart, dem Jetzt, aus dem Blickwinkel der Achtsamkeit, Vernunft und Spiritualität wissenschaftlich fundiert auseinanderzusetzen.

Dr. Rudolf Sanders

Maja Storch

Machen Sie doch, was sie wollen!

Wie ein Strudelwurm den Weg zu Zufriedenheit und Freiheit zeigt

Hans Huber, Bern 2010, € 17,95

Ein psychologisches Fachbuch auf höchstem Niveau, eine Verarbeitung aktueller Ergebnisse der Gehirn- und Verhaltensforschung – und doch so geschrieben, dass „Otto Normalverbraucher“ es versteht.

Der „Strudelwurm“ ist ein Synonym für das Bewertungssystem in unserem Gehirn, das keine klaren Argumente zur Verfügung hat, sondern sich nur in diffusen Körperempfindungen oder Gefühlen ausdrückt. Gerade weil die Wurmsignale keine richtige Sprache sind, werden die Wurm-Bewertungen oft übergangen. Dann kommt es zu einem innerpsychischen Ungleichgewicht, wenn die Verstandeskraft das „Würmli“ dazu zwingt, etwas zu tun, was es nicht will. In manchen Situationen ist das sicherlich sinnvoll, aber auf Dauer gilt es, beide Bewertungssysteme miteinander in Einklang zu bringen. Damit dieses gelingen kann, ist es natürlich notwendig, überhaupt dem Würmli in uns selbst Beachtung zu schenken, ohne gleich seine Erfahrungen zu bewerten. Ist das Würmli einmal entdeckt, kann dieses bewusst (vom Verstand) in die „Wurmschule“

geschickt werden, um neue Erfahrungen zu machen. In unklaren Situationen – das Würmli eines Mannes steht zwischen der Ehefrau und einer Geliebten – ist es dann angezeigt, als langjährige Vertraute des Mannes abzuwarten und „Wurmtee“ zu trinken, statt vorschnell zu handeln und den Mann an die Luft zu setzen – und dies dann später zu bereuen.

So schrieb mir eine Klientin vor einigen Tagen: „Erst einmal vielen Dank für den Buchtipp. Ich habe mir das Buch schon gekauft und fast komplett gelesen. Es half und hilft mir sehr. Ich bin zurück nach Hause gekommen, weil mein Würmli zur Trennung ‚grrh‘ und zum Leben mit meinen Kindern und meinem Mann ‚juhu‘ gesagt hat und mein Verstand ‚Das geht doch nicht mehr‘. Die Korrespondenz der beiden hat ergeben, dass ich meinem Mann vorgeschlagen habe, für eine gewisse Zeit eine ‚offene‘ Ehe zu führen, in der wir beide aber gleichzeitig zu Hause bei den Kindern sind.“

Ziel dieses Buches ist es, dass Menschen herausfinden, was sie wirklich wollen und das auch tun und somit zufrieden und frei werden.

Dr. Rudolf Sanders

Regina Swoboda

Die Raffinesse einer Frau

Werden Sie Männerflüsterin

Kösel, München 2009, € 16,95

Wie ist das, wenn ich als ein Mann das Buch einer Frau bespreche, in der es darum geht, anderen Frauen „Tricks“ zu verraten, wie sie eine Beziehung zu einem Mann erfolgreich gestalten können? In diesem Fall kann ich sagen: Von dieser Frau fühle ich mich als Mann angesprochen und verstanden!

Worum geht es? Als Frau wieder das entdeckten, was man Weiblichkeit nennen könnte. Das hat nichts mit einer Kehrtwende in Sachen Emanzipation zu tun, ganz im Gegenteil. Es geht um die unterschiedliche Psyche von Frau und Mann, die vielmehr ausmacht als den „kleinen Unterschied“. Das Prinzip des „Männerflüsterens“ ist es, Interesse am anderen Wesen aufzubauen, seine Sprache zu verstehen, sein Temperament zu fühlen, seine Eigenheiten zu akzeptieren, Vertrauen zu haben und an ihn zu glauben. Ein Mann verliebt sich nicht in eine Frau, weil sie so schön oder so gut im Bett ist; das findet er auch anderswo. Er liebt eine Frau dafür, dass er sich bei ihr wohlfühlt. Dafür, dass er mit ihr Wärme, Spannung, Ehrlichkeit, Tiefe und Freude empfinden kann und besonders dafür, dass er sich von ihr anerkannt und akzeptiert fühlt. Vor allem aber wird ein Mann, der nicht gebraucht wird, sich wertlos fühlen. Wenn er nicht spürt, dass die Frau sich über ihn und seine Zuwendungen freut, gewöhnt sie ihm langsam aber sicher ab, sie mit kleineren und größeren Dingen zu verwöhnen. Und am Ende beschweren sich Frauen dann, dass sie nicht mehr hofiert und verwöhnt werden und alles selber machen müssen. Jeder Mann hat das Potenzial, ein „Schwein“ zu sein und jeder Mann hat das Potenzial, ein „König“ zu sein. Frauen haben die Macht, das eine oder das andere in Männern hervorzubringen. Meine Urgroßmutter, geboren im vorletzten Jahrhundert, gab ihren Töchtern folgende Weisheit mit auf den Weg: „Behandelt eure Männer gut, dann habt ihr gute Männer!“ So einfach ist das mit dem Resonanzprinzip.

Dr. Rudolf Sanders

Williges Jäger*Über die Liebe*

Kösel, München 2009, € 15,95

Als Paartherapeut stoße ich dauernd auf das Thema Liebe. „Ich liebe dich“, „Du liebst mich ...“ Und an diesen Worten macht sich nicht selten die Entscheidung für ein Miteinander fest. Verzweifelt raufe ich mir ab und an die Haare, wenn ich mir vorstelle, dass ein Paar sich trennt, weil einer oder beide im Moment nicht in der Lage sind, diese Worte zu fühlen oder auszudrücken. Ich spüre deutlich, wie enttäuschte Liebe aus Kindertagen in die aktuelle Bindungsbeziehungen zwischen Erwachsenen transportiert wird.

Da ist es gut, ein Buch in der Hand zu haben, das den Begriff der Liebe weiten kann. Wonne, Zärtlichkeit, Wohlgefühl sind nur Widerfahrnisse, die auf eine viel umfassendere Erfahrungsebene verweisen. Diese Ebene versteht Williges Jäger als einen Ozean, in den er immer wieder zurückkehren kann. Dieser Ozean ist ein Zuhause, auch wenn Probleme, Zweifel, Ärger und Angst einen befallen wollen. Vielleicht liegt das Problem mit der Liebe darin, dass wir im Christentum einen Gott mit eindeutig männlichen Zügen geschaffen haben. Aber Gott ist weder Mann noch Frau. Das wissen wir natürlich, aber er (wie würde sich ein Sie anfühlen?) besitzt in unserer Vorstellung heute noch immer eindeutig männliche Züge. Durch das männliche Gottesbild kam es zu einer Überbewertung der männlichen Elemente in Religion und Gesellschaft und zu einer Verdrängung der weiblichen Qualitäten. Doch es bedarf einer ausgewogenen Polarität von männlich und weiblich, denn ohne diese Polarität gibt es keine Energie. In Wirklichkeit bedingen und ergänzen sich beide Pole. Und nur wer offen und bereit ist zu empfangen und zu gebären wird erfassen, was Religionen mit der Botschaft der Liebe meinen. Die weiblichen Anteile in der Psyche der Menschen werden so zur Geburtsstätte einer menschlichen Gemeinschaft, die in Liebe miteinander verbunden ist.

Das Buch ist die Quintessenz eines Lebens, das der Mönch und Zen-Meister (geboren 1925) zum Ende seines Lebens verfasst hat. Ich mag es all denjenigen empfehlen, die auf der Suche nach der „großen Liebe“ verzweifeln, damit sie endlich ankommen können.

Dr. Rudolf Sanders

Rainer Sachse*Wie ruiniere ich mein Leben – und zwar systematisch*

Klett-Cotta, Stuttgart 2009, € 12,90

Was ist eine gute Voraussetzung, sein Leben in eine positive Richtung hin zu entwickeln? – Wenn wir es schaffen, über unsere Fehler und unsere Macken herzlich zu lachen.

Dieses Erfolgsrezept wendet Rainer Sachse auch in diesem kleinen Taschenbuch an. In seinen früheren Büchern hat er sich den Themen Psychosomatik, Narzissmus und Beziehungsgestaltung gewidmet. Jetzt verarbeitet er aktuellste wissenschaftliche Erkenntnisse und zeigt, wie ein Mensch so „ticken“ kann, dass er seine Lebensqualität systematisch mindert. Die Hauptthemen der einzelnen Kapitel sind das Motivationssystem, das Realitätssystem, die Bedeutung der Verantwortungsübernahme für sein eigenes Leben – dass man sich also selbst als Verursacher von Entscheidungen und Handlungen wahrnimmt und sich sowohl Erfolge als auch Misserfolge selbst zuschreibt – und zum Schluss die Bedeutung von Selbstbild und Selbstwert und der Umgang mit Ängsten. Zu den einzelnen Schwerpunkten werden die jeweiligen Ruinierungsstrategien vorgestellt. So zum Beispiel die Strategie, zum konsequenten „Jein-Sager“ zu werden, in der Hoffnung, die Kosten für eine Entscheidung vermeiden zu können. Oder um ein möglichst negatives Selbstbild aufrecht zu erhalten, seine Aufmerksamkeit vor allem auf die eigenen Fehler zu lenken (um daraus zu lernen!); sich

nicht auf das zu konzentrieren, was man kann (das ist irrelevant), sondern auf das, was man noch nicht kann. Vor allen Dingen ist es wichtig, sich selber niemals zu loben und nicht stolz auf sich zu sein (weil Eigenlob ja bekanntlich stinken soll).

Ein erfrischendes Buch, das man Ratsuchenden guten Gewissens empfehlen kann. Besonders hilfreich in gesellschaftspolitischem Sinne finde ich sein Resümee mit der spannenden Frage: Woher heutzutage Menschen ihr Wissen darüber bekommen, was sie tun müssen, um ein zufriedenes Leben zu führen und was sie vermeiden sollten, um ihr Leben zu ruinieren. Das wirft die Frage auf, ob es eigentlich wichtig ist, in der Schule Integrale berechnen zu lernen. Wäre es nicht weit wichtiger, die Aufmerksamkeit dahin zu lenken, wie man sein Leben in Zufriedenheit gestalten, wie man erfolgreich Beziehungen führen, wie man Konflikte lösen und Kinder erziehen kann? Somit wäre das Buch auch eine hilfreiche Unterstützung für Politiker in der Diskussion um die Zukunft der Bildung in Deutschland.

Dr. Rudolf Sanders

Susan M. Johnson

Praxis der emotionsfokussierten Paartherapie

Verbindungen herstellen

Junfermann, Paderborn 2009, € 32,50

Das, was es Paaren schwierig macht zusammenzuleben, drückt sich am ehesten in den Emotionen des Einzelnen aus. Ausgelöst werden diese durch ganz konkrete Erfahrungen im Miteinander. Nur, warum lösen ganz ähnliche Erfahrungen Unterschiedliches bei Menschen aus? Warum gab es einmal eine Zeit, die Zeit des Verliebtseins, in der die gleiche Geste emotional einmal ganz anderes bewertet wurde als jetzt?

Das hat Berater, die mit Paaren arbeiten, schon immer beschäftigt. Um dem Rätsel auf die Spur zu kommen, nutzt die emotionsfokussierte Paartherapie (EFT) die Grundlagen der Bindungstheorie (Bowlby) als klinische Theorie, um die Liebe zwischen Erwachsenen zu entmystifizieren und uns die innere Logik zu verdeutlichen, die dem Drama partnerschaftlicher Konflikte zugrunde liegen, um ihnen effektiv entgegen wirken zu können. Sie bietet ein klares Verständnis dessen, was Gesundheit in engen Beziehungen ausmacht. Auf dieser Grundlage hilft sie, prototypische bindungsfördernde Ereignisse, die Vertrauen und sichere Gebundenheit stärken, zu fördern. Eine „entpathologisierende“ Sicht des Wesens vom Leiden lässt die Therapiesitzung zu einem sicheren Hafen werden und das Erlernen neuer Fertigkeiten begünstigen. Zentral ist das Bemühen, den Partnern zu helfen, ihre Bindungsunsicherheit zum Ausdruck zu bringen und ihnen zu vermitteln, mit Entbehrung und dem Verlust von Vertrauen und Verbundenheit konstruktiv umzugehen. Der emotionsfokussierten Paartherapie liegen eine akzeptierende Haltung und die Empathie des Therapeuten zugrunde, die als zentrale Faktoren für eine Reprozessierung des Erlebens sowie die Entwicklung neuer Bedeutung und eines neuen Empfindens der eigenen Wirkkraft angesehen werden. Das Akzeptieren des Therapeuten, was Carl Rogers als „bedingungsloses Wertschätzen“ bezeichnet hat, ermöglicht es dem Klienten, Ereignisse auf neuartige Weise zu erleben. Es bestätigt die Auffassung von Rogers, dass empathisches Spiegeln des Erlebens von Klienten in Wahrheit keine Spiegelung, sondern eine Offenbarung des Erlebens ist, das dann umfassender geordnet und strukturiert werden kann und – so meine Erfahrung – Transformationsprozesse auslöst.

Ich habe das Buch mit großer Spannung gelesen, weil es mich besser verstehen lässt, was die Partnerschule (Sanders 2006) bei Klienten so beliebt macht und sich diese Beliebtheit durch die Wirksamkeitsstudien bestätigt. Neben den kreativen Möglichkeiten des Klärens und Bewältigens sind es zum einen die Grundhaltungen des Akzeptierens und Wohlwollens und zum anderen die im Manual vorliegenden

strukturierten Übungen in Form von Embodiment, partnerschaftsfördernden Übungen oder Trancen, die die Paare (wieder) gute Emotionen miteinander erleben lassen.

Das vorliegende Buch ist aus meiner Sicht ein Meilenstein in der Entwicklung der Paartherapie, die ja für viele Kolleginnen und Kollegen immer noch als „schwieriges Feld“ angesehen wird.

Dr. Rudolf Sanders

Sanders, Rudolf (2006): *Beziehungsprobleme verstehen Partnerschaft lernen. Partnerschule als Kompetenztraining in Ehe und Familienberatung*. Paderborn: Junfermann Verlag

Gisela Hötter-Ponath

Trennung und Scheidung – Prozessbegleitende Interventionen in Beratung und Therapie

Klett-Cotta, Stuttgart 2009, € 27,90

Auch die erfahrensten Therapeuten müssen manchmal noch um Rat fragen und nach neuen Wegen suchen. Dann steigen sie hinab in die Bibliothek und greifen zum Fachbuch. Die Paar- und Familientherapeutin Gisela Hötter-Ponath, die Ratsuchende schon seit vielen Jahren in ihrem Prozess von Trennung und Scheidung begleitet, ist dabei jedoch nach eigener Aussage immer wieder auf eine schmerzliche Lücke gestoßen. Erfolglos hat sie ein Fachbuch gesucht, das weder nur Ratgeber noch theorieüberladene Expertenlektüre ist. Also machte sie aus der Not eine Tugend und schrieb dieses Buch kurzerhand selbst.

Das Ergebnis ist gelungen: Ein Fachbuch ist nun auf dem Markt, in dem Berater und Therapeuten sowohl fundiertes theoretisches Grundwissen als auch eine Fülle einfallreicher Methoden und Interventionen nachschlagen können. Dass die Lektüre trotz des Umfangs von knapp 300 Seiten auf hohem professionellem Niveau leicht lesbar ist, zeigt, dass beides möglich ist.

Der Autorin geht es vor allem darum, uns Beratern und Therapeuten Mut zu machen im Umgang mit einzelnen Klienten, Paaren und Familien. Ihr Ansatz der Prozessbegleitung von Ratsuchenden orientiert sich an der Überzeugung, dass Trennung und Scheidung zwar in der Regel als schmerzvoll und kritisch erlebt werden, aber häufig unausweichliche Konsequenz längst fällig gewordener Veränderungssehnsüchte darstellen – wenigstens bei einem der beiden Partner. So steckt in einer Trennung immer zweierlei: Lebenskrise und Entwicklungschance. Folglich muss auch beides im Beratungsgeschehen seinen Platz bekommen.

Zum beraterischen Auftrag gehört es dann auch, die Betroffenen mit viel positiver Anteilnahme und Respekt gegenüber den individuellen Möglichkeiten zu ermutigen, die für sie notwendigen Entwicklungsschritte zu gehen. Dabei kann es sich um eine Vielzahl von Herausforderungen und Aufgaben handeln, wie räumliche Veränderungen, finanzielle Einbußen, Umorganisation von Rollenverhältnissen, Aktivierung von Ressourcen, Stabilisierung des Selbstwertes und nicht zuletzt um den Aufbau eines neuen Lebens-, und Beziehungsmodells. Die im Buch vorgeschlagenen Herangehensweisen und Interventionen dienen also nicht nur der Bewältigung von Trennungsherausforderungen, sondern auch der Prävention von möglichen pathologischen Trennungsfolgen.

Neben den Paaren liegen der Autorin zu Recht die von Trennung und Scheidung betroffenen Kinder besonders am Herzen. In mehreren Kapiteln befasst sie sich mit den Scheidungsfolgen und Bewältigungsaufgaben von Kindern, dem psychischen Erleben und der Familiendynamik und gibt Hinweise, wie Kinder geschützt werden können. Dabei geht es zunächst darum, die Eltern für diese komplexen Zusammenhänge zu sensibilisieren. In Eltern- und Familiensitzungen sollen die notwendigen Veränderungen vorbereitet und einvernehmliche Vereinbarungen möglichst ohne weitere Kränkungen getroffen werden: kooperative Elternschaft (Coparenting) anstelle einer endlosen Fortsetzung gegenseitiger Feindseligkeiten und der Instru-

mentalisierung von Kindern. Das erscheint dem professionellen Leser zwar zunächst als nichts wirklich Neues, hat sich die Forschung in den letzten Jahren doch intensiv mit den psychologischen Folgen für Kinder und Jugendliche auseinandergesetzt und eine Reihe von Fachbüchern und Eltern Ratgebern dazu veröffentlicht. Gerade an dieser Stelle aber zeigt sich das Besondere des Buches. Gisela Hötter-Ponath enthüllt einen wahren Schatz an Interventionen und Beratungsmethoden, für jede Phase des Trennungsgeschehens und für alle Betroffenen: Einzelne, Paare, Familien und Kinder. Die Therapeutin verbindet ihr integratives Wissen (aus Tiefenpsychologie, Familientherapie und aus dem systemischen Ansatz) mit spielerischen Methoden aus der Gestalttherapie, Psychodrama und der Körperarbeit. Das Ergebnis sind viele spannende und kreative Interventionen, die dem Leser Schritt für Schritt erklärt und zum Teil mit Fallvignetten veranschaulicht werden.

Entsprechend folgen im Buch einer fundierten und sorgfältig recherchierten Theorieeinführung, die notwendigen Konsequenzen für die Beratungsarbeit. Zunächst beschäftigt sich die Therapeutin mit den Besonderheiten in der Einzelberatung. Die zentralen Themen sind hier die Ablösung vom Partner, die Rücknahme von Projektionen und das Wahrnehmen der eigenen Anteile am Scheitern der Beziehung, die Trennung von Paarkonflikten und Elternkonflikten oder auch die Bewältigung der alltäglichen Belastungen. Hier arbeitet sie z.B. mit symbolischen Gegenständen, um Belastungen erträglicher zu machen; durch Körperübungen sollen schmerzhaft Gefühle verarbeitet werden. Gezielte Imaginationen dienen der Ressourcenstärkung. Die Klienten packen ihren persönlichen Erste-Hilfe-Koffer für die einsamen Wochenenden oder legen sich eine Schatzkiste zu, in die alle positiven Bewältigungsmechanismen verstaubt werden.

Ihr Hauptaugenmerk legt die Autorin jedoch auf die Eltern- und Familienberatung, wirkt sich bekanntermaßen die Qualität der Beziehung der getrennten Eltern zueinander ganz entscheidend auf die weitere Entwicklung der betroffenen Kinder aus. Auch hier gibt sie uns wieder eine Reihe hilfreicher Methoden an die Hand. Zu Beginn entwirft sie mit der Familie mittels Klötzchen, Wollfäden und Figuren eine Familienlandkarte, um Veränderungen in den Beziehungen zueinander zu verdeutlichen. Dann zeigt sie ganz konkret mit Anleitung, wie eine brauchbare Elternvereinbarung aussehen kann. Sehr wertvoll sind auch ihre Vorschläge für das kindgemäße Fragenstellen und den Einsatz von speziellen kindgerechten Symbolen, Metaphern, Bildern und Ritualen. In der Nachscheidungsphase erstellt sie mit der ganzen Familie ein Familienalbum, in das frühere positive Familienerfahrungen in das Trennungserleben integriert werden sollen. Ziel ist es, eine positive Zukunftsvision aufzubauen. Das Familienalbum ist eine besonders schöne und kreative Arbeit, geht es hier doch um Versöhnung und Abschiednehmen im besten Sinne. Den Ex-Partnern verhilft die Strukturierten Beziehungsrückschau zur Würdigung des gemeinsamen Weges (Liebeserinnerung) und respektvollem Loslassen.

Am Ende widmet die Autorin auch noch ein Kapitel den Trennungs- und Scheidungsgruppen, mit denen sie langjährige Erfahrungen gesammelt hat. Im Gruppensetting erleben die Klienten, wie heilsam es sein kann, sich zu öffnen und sich auch als für andere hilfreich zu erleben. Der Gruppenablauf ist klar strukturiert und die aufeinander folgenden Phasen und Interventionsmöglichkeiten sind auch hier wieder Schritt für Schritt erklärt. Besser geht's nicht.

Mein Fazit: Das Buch macht nicht nur Mut, sondern weckt auch Lust auf diese nicht immer leichte Arbeit mit den Trennungs- und Scheidungsfamilien. Das Schwere kann mit kreativen Ansätzen aufgefangen werden und das macht dann auch den Betroffenen wieder Mut. Nur wer sich nach der Scheidung als Person wieder ganz fühlt, kann auch als Vater, Mutter und neuer Lebenspartner wieder ganz da sein.

Dipl. Psych. *Isabelle Überall*
Kath. EFL, München

Marianne Glaßer
Keine heile Welt
Leben mit einem behinderten Kind
Mabuse-Verlag, Frankfurt 2009, € 15,90

Das 166 Seiten umfassende Buch dokumentiert die Erfahrung einer Mutter, was es im Kontext ihrer Familie bedeuten kann, ein behindertes Kind bei seinen Entwicklungen in eine Welt der „Nicht-Behinderten“ zu begleiten. Die von der Autorin gemachten Erfahrungen mit Personen aus dem medizinischen Fachbereich könnten unter Umständen auch im Beratungsbereich anfallen. Ein Teil der Ursachen ist in einem mangelnden Wissen begründet. Die Lektüre dieser Erfahrungsgeschichte wird solchen Situationen vorbeugen. Dem Leser werden unterschiedlichste Erfahrungen zugänglich gemacht, die Betroffenheit auslösen und für die Beraterinnen und Berater zu vorbeugenden Überlegungen führen werden. So wird neben der Sensibilisierung für solche Lebenssituationen sicher auch das Fachwissen mobilisiert, um aus dieser Position Anregungen zur Bewältigung der auftretenden Schwierigkeiten geben zu können. Die dargestellten Erfahrungen machen deutlich, dass es Unterstützung geben kann, die einen Teil der schmerzhaften Erlebnisse überflüssig machen können.

Dieses Buch kann somit eine mehrfache Funktion übernehmen:

- Es kann den Berater/die Beraterin für entsprechende Lebenssituationen und Erfahrungen sensibilisieren.
- Die Beraterin/der Berater kann sich auf der Grundlage der vorgestellten Erfahrungen mit geeigneten Angeboten und Informationen vorbereiten.
- Das Buch selbst kann für die Betroffenen, unter Begleitung der Beraterinnen und Berater, eine Quelle vielfältiger Impulse für Veränderungen sein.
- Gleichzeitig kann das Buch dazu dienen, Personen, die in vergleichbaren Situationen leben, Mut zu machen, frühzeitig einen Austausch zu suchen und gegebenenfalls Hilfe zu holen, damit sonst programmierte Entwicklungen vermieden werden können.

Die vorgestellten Erfahrungen sind verständlicherweise ganz persönlich. Es wird nicht in jedem Fall eine solche Entwicklung zu erwarten sein. Dennoch sollte dieses Buch zum Bestandteil der Handbibliothek jeder Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle gehören. So würde es zu der Verbesserung der Kompetenz des Teams beitragen und gleichzeitig eine Information für die entsprechende Zielgruppe sein können.

Dr. Notker Klann

Hans-Werner Bierhoff, Michael Jürgen Herner
Narzissmus – die Wiederkehr
Hans Huber, Bern 2009, € 19,95

Für viele Kolleginnen und Kollegen in der Ehe- und Partnerschaftsberatung legten die Publikationen von Fritz und Ruth Riemann in den Jahren 1961 bis 1974 die Grundlagen für ein tiefenpsychologisch geprägtes Verständnis von Paarbeziehungen und die dabei auftretenden Probleme. Einen neuen Impuls erhielt dieser Ansatz (1975) durch die Arbeiten und Veröffentlichungen von Jürg Willi, die bis in die Gegenwart andauern. Für diesen Ansatz gab es zwei wichtige Quellen. Grundlage war das jeweilige Verständnis und die damit verbundene „Interpretation und Auslegung“ des theoretischen Ansatzes, die dann um die eigene therapeutische Erfahrung ergänzt und/oder modifiziert wurde. Weil die Erfahrungen der Praktiker häufig gleichlautend waren, wurde das so „geprüfte“ Verständnis als belegt betrachtet. Für eine empirische Prüfung wurden und werden verschiedenste Hindernisse gesehen.

Die vorzustellende Publikation verfolgt einen anderen Zugang, der für die Beraterinnen und Berater, die auf der Grundlage eines tiefenpsychologischen Ansatzes tätig sind, wichtige Informationen und Hinweise für das beraterische Verhalten bereithält. Im Zentrum der Arbeit steht das Phänomen „Narzissmus“, das für Willi eine der Grundlagen für sein Kollusionsmodell darstellt. Die Autoren dieses Buches, Bierhoff & Herner, sprechen sogar davon, dass es sich dabei zurzeit im populärwissenschaftlichen wie in der wissenschaftlichen Literatur um ein „Modewort“ handelt. Bei der Behandlung des Themas sind die Verfasser der empirischen Forschung verpflichtet; sie stützen sich auf die unterschiedlichsten Quellen und beziehen weltweit durchgeführte Forschungsvorhaben mit ein.

Mit Bezug auf die aktuellen Erscheinungsformen von Narzissmus werden zunächst die Entwicklung des Begriffes und dann die verschiedenen Varianten und Handlungskonsequenzen dargestellt. Danach werden die dem jeweiligen Verständnis zugrunde liegenden Hypothesen mit den Ergebnissen der empirischen Forschung verglichen und neue Forschungsansätze und deren Ergebnisse präsentiert. So werden zunächst die charakteristischen Eigenarten, Merkmale, Illusionen, Verzeichnungen etc., ergänzt durch Fallbeispiele, vorgestellt. In den Kapiteln 5 bis 7 sind dann die Aspekte im Vordergrund, die für die Beziehungs-, und Paararbeit wichtig sind. Hier finden sich, mit Bezug auf empirische Studien, Ergebnisse und daraus entwickelte Verstehensansätze, die die Diagnostik fundieren und Handlungsperspektiven für die beraterische Arbeit eröffnen. Im letzten Kapitel (Kap. 8) werden unter der Überschrift „Ich bin, was ich bin, weil ich mich selbst gefunden habe: Können Narzissten einen konstruktiven Weg im Leben finden?“ einige Ansätze für die Beratungsarbeit entwickelt. Diese sind sicher noch um weitere Varianten ergänzbar, was durch den kollegialen Erfahrungsaustausch und in der wissenschaftlichen Diskussion im Team, auf regionaler und überregionaler Ebene geschehen könnte. In jedem Fall kann auf diesem Weg ein Teil der Theorien zu den Konsequenzen aus einer narzisstischen Kollusion für die Paarbeziehung und dem daraus folgenden therapeutisch-, beraterischen Umgang mit Fakten und Erkenntnissen aufgefüllt werden. Im Anhang befindet sich ein Fragebogen, der unter der Vorgabe entwickelt wurde, „narzisstische Handlungen im alltäglichen Leben“ zu erfassen. Die Hinweise zur Auswertung sind beigefügt.

Mit diesem Band liegen Hinweise zur Theorieabsicherung zum Phänomen des „Narzissmus“ vor. Es ist zu wünschen, dass weitere Anstrengungen unternommen werden, um die vorhandenen und häufig genutzten Arbeitsgrundlagen weiter abzusichern. Die Arbeit der Autoren kann dafür als gelungenes Modell angesehen werden. Von daher ist dieses Buch für viele, die sich der tiefenpsychologischen Arbeitsweise verbunden fühlen, eine wichtige Informationsquelle.

Dr. Notker Klann

Impressum

Eine Vielzahl gesellschaftlicher Umbruch-Situationen kennzeichnen die Gegenwart. Die daraus entstehenden Verunsicherungen werden u.a. deutlich in steigenden Scheidungszahlen, dem Leid der Scheidungswaisen, beim Bewältigen persönlicher Krisen sowie in vermehrten Schwierigkeiten im menschlichen Umgang (Mobbing etc.). Die Frage, wie unter diesen Umständen der Einzelne sein Leben gestalten soll, führt viele Menschen in die Beratung.

Beratung Aktuell will Erkenntnisse der wissenschaftlichen Psychologie und Pädagogik in einer verständlichen Form als Hilfe für den Praxisalltag zur Verfügung stellen. Gleichzeitig sollen Erfahrungen der Praktiker die wissenschaftliche Theoriebildung fruchtbar beeinflussen. Die Darstellung gesellschaftlicher Tendenzen, die sich in der Beratung seismografisch abzeichnen, wie etwa die Folgen von Arbeitslosigkeit, finden in der Zeitschrift Platz, um so gesellschaftspolitisches Handeln mit zu beeinflussen.

Zielgruppe:

Die Zeitschrift richtet sich an Beraterinnen und Berater, an Fachleute, die mit Zuhören, Rat, Anleitung, Supervision, Therapie zur Seite stehen und begleiten in den Bereichen:

- Ehe-, Familien- und Lebensberatung
- Erziehungsberatung
- Schwangerschaftsberatung
- Schuldnerberatung
- Psychotherapie
- Ärztliche Praxis
- Erwachsenenbildung
- Schule
- Seelsorge
- Prophylaxe und Gesundheitsförderung

Herausgeber:

Rudolf Sanders, Dr. phil., Dipl.-Päd., Leiter der Kath. Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle Hagen & Iserlohn, Lehr- und Forschungstätigkeit im Bereich Eheberatung, Paartherapie, Begründer des Verfahrens Partnerschule. Beratungsstelle, Hohle Straße 19 a, 58091 Hagen, Tel.: 02331-788582, Fax: 02331-788583, eMail: Dr.Sanders@partnerschule.de, Web: www.partnerschule.de

Notker Klann, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych., Ehe-, Familien- und Lebensberater; Forschungsschwerpunkte: Partnerschaft, Prozess- und Erlebnisqualitäts-sicherung in der Eheberatung. Frankenweg 68 b, 53604 Bad Honnef, eMail: klann.beratung@t-online.de

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. **Friedrich K. Barabas**, Jurist, Prof. für Recht FB Sozialpädagogik, FH Frankfurt/M.; Dr. **Günther Bitzer-Gavornik**, Leiter der Akademie SteiGLS in Graz; Prof. Dr. **Peter Fiedler**, Psychologisches Institut der Universität Heidelberg; Prof. Dr. **Kurt Hahlweg**, Psychologisches Institut der Universität Braunschweig; Prof. Dr. **Peter Kaiser**, Arbeitsbereich Psychologie, Hochschule Vechta; Prof. **Nitza Katz-Bernstein**, Erziehungswissenschaftliches Institut der Universität Dortmund; Prof. Dr. **Andrea Kerres**, Dipl.-Psych., FH München; Prof. Dr. **Andreas Kerres**, Stiftungsfachhochschule München; Dr. **Christine Kröger**, KFH Köln; Prof. Dr. **Michael Märten**, FH Dresden, EAG Düsseldorf; Prof. Dr. **Frank Nestmann**, TU Dresden FB Beratung und Rehabilitation; Dr. **Dorothea Rahm**, Dipl.-Psych., Braunschweig; Prof. Dr. **Bernd Roehrle**, Universität Marburg; Dr. **Dieter Schmelzer**, Dipl.-Psych., Nürnberg; Dr. **Elmar Struck**, Dipl.-Psych., Leiter der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle Bonn; Prof. Dr. Dr. **Paul Michael Zulehner**, Institut für Pastoraltheologie, Wien.

Redaktion:

Dr. Rudolf Sanders, Alte Str. 24e, D-58313 Herdecke, Tel.: 02331-73434, Fax: 02331-788583

eMail: Dr.Sanders@partnerschule.de, Web: www.partnerschule.de

Für „Aktuelles aus der Beratungsszene“: Dr. Notker Klann,

eMail: klann.beratung@t-online.de

Projektleitung:

Heike Carstensen, Junfermann Verlag, Postfach 18 40, D-33048 Paderborn, Imadstraße 40, D-33102 Paderborn,

Tel.: 05251-13 44 18, Fax: 13 44 44, eMail: carstensen@junfermann.de

Erscheinungsweise/Service:

Beratung Aktuell erscheint viermal jährlich als Online-Ausgabe auf www.active-books.de, einem eBook-Angebot des Junfermann Verlages. Einzelne Artikel werden zudem als separate eBooks angeboten.

Für „Aktuelles aus der Beratungsszene“: www.beratung-aktuell.de

Verantwortlich für www.active-books.de:

Monika Köster, Tel.: 05251-13 44 14, Fax: 13 44 44, eMail:

koester@junfermann.de

Zitierhinweis:

Nach den Vorgaben der „Deutsche Gesellschaft für Psychologie – Richtlinien zur Manuskriptgestaltung“ kann wie folgt aus der Zeitschrift zitiert werden bzw. sind entsprechende Angaben in der Literaturliste zu machen:

1.) beim Zitat: Es kann die übliche Form angewendet werden, weil alle nötigen Angaben der jeweiligen Ausgabe entnommen werden können.

2.) Literaturliste: Autor, A.A., Autor, B.B. & Autor, C.C. (2009). Titel des Artikels. *Beratung Aktuell*, XX (Ausgabe des aktuellen Jahres), XXX-XXX (Seitenzahl: von-bis). Zugriff am Tag. Monat. Jahr, Verfügbar unter <http://www.active-books.de/beratung-aktuell.html>

(Alle verwendeten Satzzeichen und die Schreibweise (kursiv) entsprechen den Vorgaben)

Verlag:

Junfermann Verlag, Postfach 18 40, D-33048 Paderborn, Imadstraße 40, D-33102 Paderborn,
Tel.: 05251-13 44-0, Fax: 05251-13 44 44, eMail: infoteam@junfermann.de,
Web: www.junfermann.de